

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das

Elbsandsteingebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Koblsmühle, Kleingiebhübel, Krippen, Bichtenhain, Mittelndorf, Porsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Jnh. Walter Siele, Bad Schandau, Zankstr. 134. Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Gewerbeamt Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8—18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr.

Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung u. Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nr. 86

Bad Schandau, Donnerstag, den 13. April 1939

83. Jahrgang

Jetzt aber Schluß!

Ein neuer Gipfelpunkt englischer Lügenhege — „News Chronicle“ versucht Holland wild zu machen

Das berüchtigte Heßblatt „News Chronicle“ hat sich wieder einmal ein tolles Stück bössartiger internationaler Brunnenvergiftung geleistet.

Das Blatt meldet dreist und unverfroren aus Berlin, daß, obwohl militärische Maßnahmen gegen Holland von einem amtlichen Sprecher als lächerlich und phantastisch bezeichnet worden seien, Beamte in privaten Besprechungen erklärt hätten, es komme, daß vorbereitende Maßnahmen ergriffen worden seien und daß Pläne bestünden, um Holland sofort zu besetzen, falls die Westmächte einen „Angriffsakt“ unternehmen (!). Unter einem solchen „Angriffsakt“ verstehe man auch die Besetzung Korsus durch britische Truppen, selbst auf Aufforderung Griechenlands hin, die Besetzung Spanisch-Marokkos oder jeder ähnlichen Maßnahme, die der vollständigen Handlungsfreiheit der Alliierten zugewandt sei.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst“ u. a.:

Diese schmutzige Erfindung der „News Chronicle“ schlägt dem Feind den Boden aus. Das Blatt soll doch einmal die angeblichen „deutschen Beamten“ namhaft machen, die diese Unmenschen seinem Berliner Vertreter erzählt haben sollen. Es wird kläglich versagen. Denn dieses perfide Blatt weiß ganz genau, woher es Lügenmeldungen dieser Art hat: Aus den eigenen dreißigen Fingern gelogen.

Alles das kann heute in England geschehen, ohne daß solchen Verbrechen von Amtswegen auf die Finger geschlagen wird. Wie lange soll das eigentlich noch so weitergehen? Was, so fragen wir, denkt die britische Regierung gegen diese Methoden endlich zu unternehmen?

Auf die Antwort auf diese Frage sind wir sehr gespannt. Denn in Anbetracht der plötzlichen Fülle und übereinstimmenden Bösartigkeit dieser Schwindelromanzen kann man sich leider des Verdachtes nicht erwehren, daß diese Greuelnachrichten nicht

auf dem eigenen Miß der Londoner Heßpresse gewachsen sind, sondern daß ganz bestimmte halbamtliche Stellen dahinterstehen, die ein Interesse daran haben, solche sabotierenden und vergiftenden Schwindelromanzen in die Welt zu setzen.

Die oben zitierte Meldung der „News Chronicle“ ist jedenfalls ein Gipfelpunkt der Zeitungslüge, und es wäre höchste Zeit, daß mit diesen Methoden ein für allemal aufgeräumt wird.

Konferenzinflation in London

Chamberlain berät ohne Pause.

Am Mittwoch lebte die Besuchstätigkeit in der Downing Street wieder auf. Lord Halifax besuchte Ministerpräsident Chamberlain und hatte mit ihm eine einstündige Unterredung. Im Dominion-Ministerium trafen sich die hohen Kommissare Südafrikas, Kanadas und Neuseelands sowie ein Vertreter der australischen Regierung. Auch Kriegsminister Sore-Whelisha hatte am Nachmittag eine längere Unterredung mit Chamberlain, während Verteidigungsminister Lord Chatfield, Innenminister Sore und Sir Robert Balfour im Foreign Office eine Konferenz abhielten.

Pariser Pressemanöver

Altes Ziel, neue Wege.

Die Blätterstimmen spiegeln am Mittwochabend die gemischten Gefühle deutlich wider, mit denen die französische Presse die Entwicklung verfolgt. Für die Blätter steht nur fest, daß die Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland und Italien um jeden Preis fortgesetzt werden muß, aber über das „wie“ sind sich die Zeitungen doch im Zweifel. Ihre Ausführungen klingen sogar ziemlich unschlüssig, wenn man das betonte Streben nach Zeitgewinn übersehen wollte.

Westmartenverein gegen Volksdeutsche

Hundert Volksdeutsche über die Grenze nach Danzig gestrichelt

In der polnisch-Danziger Grenze ist es zu Skandalen gekommen, in deren Verlauf etwa hundert Volksdeutsche aus Polen über die Grenze nach Danzig gestrichelt sind. Sie wurden nach dem Danziger Ort Braut transportiert, in der Schule untergebracht und von der NSB verpflegt.

Nach Aussagen der Flüchtlinge gehen die Deutschenverfolgungen in der Hauptsache vom polnischen Westmartenverein aus, der sich seit jeher durch deutschfeindliche Politik besonders hervorgetan hat. Die Flüchtlinge berichten, daß es in der letzten Zeit in den Grenzgebieten mehrfach zu Ausschreitungen gekommen sei, wobei sogar Brandstiftungen zu verzeichnen waren.

Rund hundert dieser Volksdeutschen mußten jetzt mit ihren Familien aus ihrer angekommenen Heimat über die Grenze flüchten und Haus und Hof im Stich lassen, um wenigstens das nackte Leben zu retten.

Riesige Rüstungsgewinne in USA.

New York, 13. April. Der soeben veröffentlichte Monatsbericht der Munitionskontrollbehörde beweist, daß der amerikanischen Rüstungsindustrie aus der von ihr unter der Roosevelt-Regierung eifrig geförderten Kriegshege riesige Gewinne zufließen. An der Spitze aller Abnehmer stehen natürlich England und Frankreich.

Chamberlain will nur „warnen“

Englands Linksblogger träumen weiter von Einkreisung.

Am heutigen Donnerstag tritt in London das Parlament zusammen, um eine Erklärung des Premierministers Chamberlain entgegenzunehmen. Nach den Mitteilungen der englischen Presse hat Chamberlain nunmehr die Absicht, sich mit einer „allgemein gehaltenen Warnung“ des Inhalts zu begnügen, daß England jedes weitere militärische Vorgehen im östlichen Mittelmeer als feindseliges Akt ansehe, und daß die Erklärung in diesem Zusammenhang mit einer Definition dessen, was England unter dem Status quo versteht, verbunden sein dürfte. Die Kommentare der Blätter deuten erneut darauf hin, daß von einer Kündigung des englisch-italienischen Abkommens keine Rede sein könne, wobei der Regierung die offensichtliche Absicht zugeschrieben wird, einen Bruch der italienisch-englischen Beziehungen zu vermeiden.

Auf Grund dieser Ankündigungen glauben die Linksblogger, die sich im Bunde mit dem konservativen „Daily Telegraph“ wieder durch eine besonders böswillige Scharfmacherei auszeichnen, Chamberlain vor einer Rückkehr zu „Befriedigungsmethoden“ warnen zu müssen. Dabei machen diese Blätter aus ihrem Mißmut über die ausbleibenden Fortschritte der Einkreisungshege keinen Hehl.

Paris: Einkreisung ein zweischneidiges Schwert

Beachtung verdient, daß man sich neuerdings auch in Paris damit vertraut zu machen scheint, daß die Politik der Einkreisung immerhin ein zweischneidiges Schwert ist. Im übrigen ergeht man sich in Paris in Mutmaßungen, wobei davon gesprochen wird, England sei „bereit, die Befreiung Albanien durch Italien hinzunehmen, wenn dafür die italienischen Freiwilligen aus Spanien zurückgezogen werden würden.“ „Deubre“ macht die Gefahr an die Wand, daß die spanischen Häfen im Konfliktfall der Achse Berlin-Rom zur Verfügung gestellt würden. Das Geschwätz dieses notorischen Heßblattes, daß die 80 000 Marokkaner, die jetzt wieder aus Spanien nach Marokko zurückbefördert wurden, gegen französisch-Marokko eingesetzt werden sollen, ist schon vom „Journal“ zerlegt, der schreibt, es sei sicher, daß die führenden Männer Spaniens außerhalb aller internationalen Verbindungen bleiben möchten. Interessant ist noch, daß der Innenpolitiker des sozialdemokratischen „Populaire“ es für ein großes Land wie Frankreich nicht gerade sehr ruhmreich findet, wenn es, anstatt selbst die Initiative zu ergreifen, wie ein Rennfahrer an seinem Schrittmacher klebt.

Außenmächte stärker denn je

Die italienischen Zeitungen heben die Nase hervor, die die Außenmächte dem aufgeregten Geizter der demokratischen Gazetten entgegenzusetzen haben. Die Demokraten seien während, so bemerkt dabei „Messaggero“, weil die Außenmächte sich einiger Schlüsselstellungen bemächtigt, mittels deren sie heute eine Wachtprobe mit den Demokratien unter weit günstigeren Bedingungen als einige Jahre zuvor würden aufnehmen können. Die Außenmächte seien von Jahr zu Jahr, ja man könne sagen, von Monat zu Monat stärker geworden.

Warum das englisch-italienische Abkommen nicht gekündigt wird

Eine spitzfindige Erklärung der „Press Association“ London. Der diplomatische Korrespondent von Press Association meldet, in London halte man es jetzt für sicher, daß „wenn auch durch das Vorgehen Italiens gegen Albanien das italienisch-englische Abkommen verletzt worden sei“, das Abkommen nicht gekündigt werden würde, weil eine Kündigung die bereits bestehenden Schwierigkeiten nur noch erhöhen würde.

Albaniens Krone für Italien

Angebot der albanischen Nationalversammlung — Personalunion zwischen Italien und Albanien

Die albanische verfassunggebende Nationalversammlung hat in Form einer Personalunion die albanische Krone Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien und seinen Nachfolgern angeboten.

Dieser Schritt erfolgte auf Grund des Beschlusses, der nach einer Rede des Präsidenten Spi und nach den Reden zahlreicher anderer führender albanischer Persönlichkeiten von der albanischen Nationalversammlung einstimmig durch Zuzuf gefaßt wurde. Der Beschluß lautet im einzelnen:

1. Das bisherige albanische Regime ist abgeschafft und die von diesem Regime eingeführte Verfassung ist aufgehoben.
2. Es wird von der Nationalversammlung, die Vollmachten besitzt, eine Regierung gebildet.
3. Die Nationalversammlung erklärt, daß alle Albaner — dankbar für die von dem Duce des Faschismus für die Entwicklung Albanien geleistete konstruktive Arbeit — beschließen, das Leben und das Schicksal Albanien enger mit dem Leben und dem Schicksal Italiens durch Bande einer Solidarität zu verknüpfen.
4. Zwischen Italien und Albanien werden in diesem Sinne Abkommen geschlossen werden.
5. Die verfassunggebende albanische Nationalversammlung gibt damit dem einstimmigen Willen des Volkes Ausdruck und bietet als feierliches Unterpfand für die Verwirklichung dieses Willens in Form einer Personalunion die Krone Albanien Seiner Majestät Viktor Emanuel III., König von Italien und Kaiser von Äthiopien, für Seine Majestät und Seine königlichen Nachfolger an.

Nach der Sitzung statteten der Ministerpräsident und die Mitglieder der Regierung dem italienischen Außenminister Graf Ciano am Sitz der Gesandtschaft einen Besuch ab. Nach wiederholten Rundgeburgen der Menge, die inzwischen vor dem Gesandtschaftsgebäude zusammengedrängt war, richtete Graf Ciano von Balkon aus eine kurze Ansprache an das Volk, in der er die Bedeutung des Beschlusses der Nationalversammlung unterstrich. Die Rundgeburge endete mit Huldigungen für den König und Kaiser und den Duce, dessen Besuch in Tirana die Menge immer wieder durch stürmische Zurufe verlangte.

Das neue Kabinett

Die verfassunggebende albanische Nationalversammlung hat Shefet Verlati zum Ministerpräsidenten gewählt. Der neue Ministerpräsident, der vorläufig auch das Ministerium für öffentliche Arbeiten übernimmt, hat das Kabinett wie folgt zusammengesetzt: Thaver Spi (Justizminister); Themi Dino (Außenminister); Fezi Mijol (Finanzminister); Anbon Bega (Wirtschaftsminister); Ernest Kolizi (Erziehungsminister).

Stürmischer Jubel in ganz Italien

Der Beschluß der albanischen Nationalversammlung ist in ganz Italien mit stürmischem Jubel aufgenommen worden.

Extrablätter mit riesigen Ueberschriften geben den Entschluß der albanischen Nationalversammlung bekannt und finden reichlichen Platz.

Die „Tribuna“ betont, daß mit diesem Beschluß das Problem, das bis vor wenigen Stunden noch als ein internationales Problem betrachtet werden konnte, von nun an nur noch eine italienisch-albanische Angelegenheit sei. In ihren Einzelheiten werden diese Beziehungen demnächst geregelt werden.

Vor der Stellungnahme des faschistischen Rates

Infolge des Beschlusses der verfassunggebenden albanischen Nationalversammlung ist der Große Rat des Faschismus auf Donnerstag, 13. April, 22 Uhr, in den Palazzo Venezia einberufen worden. Ferner wird am Freitag, um 14 Uhr, ein Ministerrat stattfinden, während die Kammer und der Senat auf Sonnabend nachmittag einberufen werden.

Keine Botschaft Mussolinis an Chamberlain

Die Meldung, wonach der italienische Regierungschef an den englischen Premierminister Chamberlain eine Botschaft gerichtet habe, wird von zuständigen italienischer Seite demüthigt.

Verachtung für Zogu

Italiens Truppen an der griechischen Grenze.

Die italienischen Truppen haben sich im Zuge der Befreiung Albanien nunmehr der griechischen Grenze genähert, wo sie in Billigkeit von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurden. Der vorläufige Verwaltungsausschuß beschloß nach seiner Konstituierung die Freilassung aller vom Regime des Verräters Zogu wegen „politischer Vergehen“ Verurteilten. In Durazzo traf ein italienischer Dampfer mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zur Verteilung an die Armeen ein.

In Tirana erzählt man sich, daß der vornehmste unter seinen zahlreichen Feinden, Schemet Verlati, Zogu auf der Flucht gestellt habe. Der stolze Albaner habe aber nur verachtungsvoll zu Zogu gesagt: „Du hast unzählige Male versucht, mich umbringen zu lassen, hast mich aber nicht gefunden. Ich könnte dich jetzt leicht beseitigen, aber ich lasse dich laufen.“

„Politika“ schildert auch, wie die entlassenen Sträflinge die albanische Hauptstadt unsicher machten, so daß auch viele Albaner in die ausländischen Gesandtschaften flüchten mußten. Das Gesindel habe das Schloß bis auf den letzten Teppich ausgeraubt und nur ein Klavier stehenlassen.

Griechenland dankt Mussolini

Kein Ereignis kann die italienisch-griechische Freundschaft fördern!

Den Bemühungen Englands, fremde Staaten seinen Interessen dienlich zu machen, ist der von London erhoffte Erfolg nicht beschieden gewesen. Allerdings darf dieser Mißerfolg nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Einkreisungspolitik trotz dem von London weiterbetrieben wird und deshalb Wachsamkeit erfordert. Besonders scharf ist die Abfuhr, die sich England bei der Aufdrängung seiner „Garantie“ in Griechenland geholt hat.

Während englische Zeitungen, so der „Daily Telegraph“, davon sagten, daß die griechische Regierung in London angefragt habe, welche Haltung England „im Falle einer Bedrohung der Souveränität und Sicherheit Griechenlands“ einnehmen würde, erklärte der griechische Ministerpräsident Metaxas, daß Griechenland es nicht notwendig habe, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil es stark genug sei, um sich selbst zu schützen. Erst recht sind aber die englischen Lügner durch die Botschaft Mussolinis an den griechischen Ministerpräsidenten und die Dankeserklärung Griechenlands an Mussolini Lügen gestraft worden.

Ueber die Botschaft des Duce an Metaxas wird mitgeteilt: Bei einem Besuch, den der italienische Geschäftsträger namens des Chefs der italienischen Regierung Mussolini dem Ministerpräsidenten Metaxas abgeflattet hatte, gab der Vertreter Italiens folgende Erklärung ab:

Alle Gerüchte, die wegen einer angeblichen Aktion Italiens gegen Griechenland im Umlauf waren oder vielleicht noch entstehen könnten, sind falsch. Sie können nur durch bestellte Provokateure verbreitet worden sein oder verbreitet werden. Das faschistische Italien versichert, daß es seine Absicht ist, die Unerschlichkeit Griechenlands auf dem Festland und auf seinen Inseln absolut zu achten. Das faschistische Italien hat den festen Willen, die Beziehungen herzlicher Freundschaft, welche die beiden Länder verbinden zu erhalten und immer mehr zu entwickeln. Es ist auch bereit, konkrete Beweise dieses festen Willens zu geben.

Die Dankeserklärung des griechischen Ministerpräsidenten Metaxas, die von dem griechischen Gesandten in Rom abgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Der griechische Gesandte ist vom griechischen Ministerpräsidenten beauftragt, seinen wärmsten Dank für die Mitteilung auszusprechen, die ihm am 10. April vom italienischen Geschäftsträger im Namen des italienischen Regierungschefs gemacht wurde und mit der ihm kategorische Versicherungen gegeben wurden, wonach die faschistische Regierung die Integrität Griechenlands sowohl was seine Grenzen auf dem Festland als seine Seegrenzen betrifft, respektieren wird.“

Der griechische Ministerpräsident Metaxas fügt hinzu, daß er, indem er von diesen Erklärungen des italienischen Regierungschefs Mussolini Kenntnis nimmt, die absolute Ueberzeugung hat, daß kein Ereignis eintreten könnte, das die traditionelle Freundschaft, die jederzeit die beiden Länder verbindet, irgendwie zu stören vermöchte, und daß er eine neue Periode der Herzlichkeit für die Fortsetzung dieser friedlichen Zusammenarbeit aufsteigen sieht.“

Die Sprache verschlagen

Londoner Presse vom Mißerfolg ihrer Griechenlandbege völlig überrascht

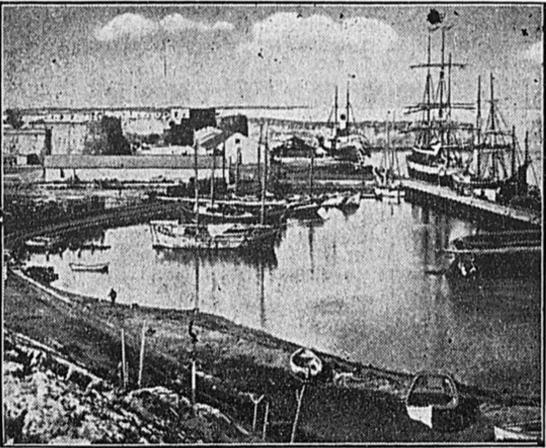
London. Der Austausch der Freundschafts- und Friedensbotschaften zwischen Mussolini und dem griechischen Ministerpräsidenten Metaxas hat die Londoner Abendblätter völlig überrascht, nachdem sie ja tagelang die Lage so hingestellt hatten, als wenn Griechenland von Italien bedroht sei. Es ist daher verständlich, daß sich die Blätter jeglicher Stellungnahme enthalten. Der „Star“ muß aber die wazre Ueberschrift bringen: „Griechenland bietet dem Duce seine Freundschaft an“. Das Blatt hebt im übrigen hervor, daß die griechische Freundschaftserklärung in äußerst warmen Wendungen gehalten sei.

Empörung gegen britische Herrschaft

Tatloses Vorgehen des britischen Gouverneurs auf Zypern

Unter der Bevölkerung von Zypern macht sich erneut stärkere Mißstimmung gegen die britische Kronkolonialverwaltung bemerkbar, durch die auch die Aufschwümswünsche Zypers an Griechenland wiederbelebt werden. Den Anlaß hierzu bildet das tatlose Vorgehen des britischen Gouverneurs, der sich genau wie im vergangenen Jahr ausgerechnet die Osterfesttage aussuchte, um die Diensträume des zypriotischen Erzbischofs in der Hauptstadt Nikosia nach angeblichen politischen Dokumenten durchsuchen zu lassen.

Der taktlose Zeitpunkt und die rücksichtslose Art der Durchführung dieser Durchsuchungsaktion lösten unter der griechischen Zypernbevölkerung Empörung und verstärktes Verlangen der Rückkehr Zypers aus der britischen Gewaltherrschaft zum griechischen Mutterlande aus. Die britische Sorge über diese Bewegung wächst, zumal nicht nur die vier Fünftel Griechen auf Zypern, sondern auch das Fünftel türkischer Bevölkerung ostentativ die Nationalfeiertage ihrer Vaterländer festlich begingen.



Blick auf den besetzten Hafen Famagusta auf Zypern

Palästina-Truppen an Libyens Grenze

Englisches Entlastungsmanöver durchschaut

In ganz Palästina sind umfangreiche Truppenbewegungen zu beobachten. Große Kontingente britischer Soldaten — angeblich insgesamt 10 000 Mann oder fast die Hälfte der in Palästina stehenden britischen Truppen — sollen, wie verlautet, nach Ägypten abtransportiert werden, wo sie, wie es heißt, an der libyschen Grenze Stationierung beziehen werden.

Neben diesen überraschenden militärischen Maßnahmen verfolgen beide Lager Palästinas mit gespanntester Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung der internationalen Lage, die ihre Schatten auch auf die gegenwärtig in Kairo stattfindende Palästina-Konferenz wirft.

In arabischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß sich England im Gegensatz zu seinem Verhalten auf der Londoner Palästina-Konferenz nunmehr in Kairo zu einem scheinbaren Entgegenkommen gegenüber den Arabern veranlaßt sehen wird. Die Palästina-Araber sind sich jedoch durchaus klar darüber, daß eine solche vermeintliche Kursänderung Englands nichts anderes als ein durchsichtiges Entlastungsmanöver darstellen würde. Sie wissen aus langjährigen bitteren Erfahrungen, daß das in die Schwierigkeiten und Mißerfolge seines Einkreisungsfeldzuges verstrickte England unter Umständen eine Entspannung des gefährlichen Palästina-Problems vorübergehend herbeiführen würde, um nach Beendigung der akuten Krise die Zügel wieder um so fester anzuziehen.

Unschuldige verhaftet, Frauen gefoltert

Hilferufe der Araber: „Wir können diese Folter nicht mehr ertragen!“

Einwohner der arabischen Stadt Lydda in Palästina, die schwer unter den Untaten der Engländer leiden, haben an verschiedene diplomatische Vertretungen telegraphisch folgende erschütternde Hilferufe gerichtet: Die Mandatsregierung hat, wie zu gleicher Zeit bekannt wird, besonders die Stadt Lydda mit ihrer Rache und ihren Foltermassnahmen bedacht und hier Greueln und Vergewaltigungen begangen, die ihresgleichen in der Geschichte nicht finden. Einwohner wurden getötet, Unschuldige verhaftet, Kinder, Greise und Frauen gefoltert, Vorräte vernichtet, Einrichtungen zerstört, Verhaftete gepeinigt und Gebäude verbrannt. Dies geschah zu verschiedenen Malen unter den Augen der Regierung, die sich jedoch nicht regte und sich nicht vor Gott und der Geschichte fürchtete.

Jeder kleine Vorfall wird von dem Militär den Bewohnern der Stadt Lydda zugeschrieben. Man rächt sich in folgendster Weise, selbst wenn sich das Ereignis in großer Entfernung von der Stadt zugetragen hat. Zuletzt wurde Lydda eine Kollektivstrafe auferlegt, weil Telephondrähte in der Nähe des Dorfes Sarafand durchschnitten wurden. Angesichts solcher barbarischen Zustände verwundert es nicht, in einem der erwähnten Hilferufe folgendes festgestellt zu sehen: „Wir können diese Folter nicht mehr ertragen! Die Bewohner der Stadt Lydda sind nicht mehr in der Lage, zuzusehen, daß ihre Kinder, Frauen und Greise unter einer Verwaltung leben, die keine Gerechtigkeit und keine Barmherzigkeit kennt. Deshalb haben wir beschlossen, daß die Kinder, Frauen und Greise die Stadt aus Protest zu verlassen haben. Die Regierung hat hierfür die Verantwortung zu tragen. Die Welt aber soll davon Kenntnis nehmen, was im Zeitalter der Zivilisation vorkommt. Wir bitten, dies Ihrer Regierung zu unterbreiten.“

Eine harte Anklage

Zu den flehenlichsten Rufem der arabischen Stadt Lydda um Hilfe gegen die britische Mandatspolitik in Palästina schreibt der „Deutsche Dienst“:

Das ungeheure Sündenkonto englischer „Politik“ zur Gründung und Aufrechterhaltung des Imperiums ist durch den Fall Lydda um einen neuen Posten bereichert worden.

Die Männer von Lydda irren, wenn sie meinen, daß sie Greueln und Vergewaltigungen erleben, „die ihresgleichen in der Geschichte nicht finden“.

In der britischen Kolonialgeschichte finden solche Taten sehr wohl ihresgleichen. Raub, Grausamkeit und Blut sind die Bausteine vom englischen Weltreich.

Das ist britische „Menschlichkeit“

Die englische Kriegsführung gegen die Buren war ein Hohn auf die primitivsten Forderungen der Menschlichkeit.

Alle Häuser wurden verbrannt, alle Tiere auf den Farmen getötet. Frauen und Kinder wurden in Konzentrationslager

Göring verließ Tripolis

Parade vor dem deutschen Gast — Herzlicher Abschied vom Generalgouverneur Luftmarschall Balbo

Tripolis. Generalfeldmarschall Göring und seine Gattin haben am Mittwochabend mit ihrer Begleitung Tripolis mit dem Motorjacht „Monserrate“ der Hamburg-Amerika verlassen, um sich nach Rom zu begeben. Der Aufenthalt des Feldmarschalls war vor einem ebenso reichen wie vielseitigen interessanten Programm ausgefüllt. Generalgouverneur Luftmarschall Balbo vermittelte unter seiner persönlichen Führung seinem deutschen Gast insbesondere lebhaftes Eindringen von der zentralen und sozialen, wirtschaftlichen Kolonisierungsarbeit, von der Stärke und Schlagkraft der libyschen Wehrmacht und dem hohen Kulturwillen. Es ist gelungen, der Kolonie verlorengegangene Kunstschätze Italien und damit auch der ganzen Kulturwelt zurückzugewinnen.

Die Besichtigung der Dasein Homs, Zliten und Misrata und eingehendes Studium der großartigen und musterhaften neuen Siedlungsanlagen im Oten Libyens nahm allein einen vollen Tag in Anspruch. Groß angelegte Übungen aller Waffengattungen der italienischen Kolonialtruppen wie auch der Eingeborenenverbände, die im Süden von Tripolis mit scharfer Munition durchgeführt wurden, zeigten dem Feldmarschall den hohen Stand der libyschen Wehrmacht. Nach Besichtigung von verschiedenen Standorten und einem Fliegerhorst veranstaltete Marschall Balbo zu Ehren seines Gastes eine Parade, an der 24 000 Mann aller Truppenteile, auch der Luftwaffe, teilnahmen.

Die Ausgrabungen in Lepismagna und Sabratha hinterließen bei den deutschen Gästen einen unaussprechlichen Eindruck. Die festliche Veranstaltung in Tripolis fand am Vorabend der Abreise ihren Abschluß mit einem Abschiedsessen im engeren Kreise, dem sich in den wundervollen und märchenhaft erleuchteten Garten des Generalgouverneurs ein großer festlicher Empfang anschloß. Es war für alle, die teilnahmen, ein unvergeßlicher Abend, eindrucksvoll und unvergeßlich wie die besteirte Standgebung der Volksmenge für Feldmarschall Göring, als Marschall Balbo sich mit den Spitzen der Wehrmacht, Staat und Partei am Hafen von seinen Gästen verabschiedete.

getrieben, wo sie verhungerten, und die gefangenen Buren wurden in einem Lager zusammengesperrt, wo sie zu Tausenden den Seuchen, dem Hunger und der Unbill des Wetters erlagen. Die ganze Welt empörte sich damals gegen diese Methoden, und selbst in der englischen Öffentlichkeit fanden sich gerechte Urteile über diese unmenschlichen Grausamkeiten.

Schreie des Schreckens und Abscheues erfüllten die Welt auch, als Einzelheiten über die Niederwerfung des Sepoy-Aufstandes in Indien im Jahr 1856 bekannt wurde. Die Sepoy, Mohammedaner, die besten Soldaten der ostindischen Kompanie, wurden vor englische Kanonen gebunden und buchstäblich in Stücke gerissen. Selbst englische Historiker geben zu, daß die Eingeborenen summarisch und wahllos hingerichtet wurden.

Hunderttausende fielen diesem englischen Raubzug zum Opfer, weil, wie ein britischer Innenminister vor dem Parlament einmal erklärte, „es für britische Waren im allgemeinen und für die Baumwollwaren Lancastres im besonderen kein besseres Einfuhrgebiet gibt“ — als Indien nämlich.

Zur Erreichung dieses Zieles britischer Welthandelspolitik war jedes Mittel recht.

Auch Irland weiß von britischer „Menschlichkeit“ ein Lied zu singen, z. B. in Erinnerung an die Zeit, als Millionen Iren infolge der britischen Auszögerung einfach verhungerten, so daß zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Bevölkerung Irlands von acht auf viereinhalf Millionen Seelen zusammengeschrumpft war, oder in Erinnerung an das Jahr 1920, als eine Horde von englischen Verbrechern als „Blat and Tans“ auf die irische Bevölkerung losgelassen wurde, die ganze Dörfer ausplünderte und niederbrannte und die Bewohner mordete.

Diese Methoden unmenschlicher Grausamkeit und jüggelloser Gewalt beherrscht die britische Politik auch heute noch in geradezu vollendetem Maße. Und sie beherrscht sie nicht nur, sie wendet sie auch an. Dafür liefert die jüngste Geschichte Palästinas fast täglich blutige Beispiele.

Die englischen Politiker haben gar keine Zeit, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Sie mühten sich in den Osterfeiertagen z. B. über das Vorgehen Italiens in Albanien entsetzt.

24 Tote hat die Besetzung Albanien durch italienische Truppen gefordert, auf jeder Seite zwölf. In Palästina aber wurden allein im Monat März d. J. 108 Araber getötet.

Die hauptamtlichen Moralprediger in London sollten sich daher einmal um die hochnotpeinlichen eigenen Angelegenheiten kümmern, ehe sie sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen, zumal es sich dabei um natürliche und gesetzmäßige Entwicklungen handelt, die im Gegensatz zur Geschichte des britischen Empire beispiellos unblutig, friedlich und ordnungsmäßig verlaufen.

Wo ist das Weltgewissen jetzt?

Aber mit Moral, mit Humanität, mit der Unabhängigkeit anderer Staaten und Völker hat Englands Politik heute wie früher in Wahrheit überhaupt nichts zu tun. Das sind nur Begriffe, hinter denen die nach wie vor egoistischen Ziele britischer Machtpolitik verborgen werden sollen. Es ist eine Unverschämtheit, wenn sich England, das ein Viertel der Erde seinen machtpolitischen Zielen unterworfen hat, und zwar mit Methoden, wie sie oben gekennzeichnet wurden, sich ein Urteil über die friedlichen Bestrebungen der autoritären Staaten anmaßt, die ihren Völkern den zum Leben notwendigen Raum verschaffen und deren Vorgehen auch nicht ein einziges Beispiel der Ungerechtigkeit und Grausamkeit aufweist, wie sie die Geschichte der britischen Politik in unerlöschlicher Fülle bis in die letzten Tage hinein bietet.

Das von England für höchstheilige Interessen so oft alarmierte „Weltgewissen“ hätte jetzt eine Gelegenheit, der Deutlichkeit zu zeigen, wie energisch es der Ungerechtigkeit, der Brutalität und der Unmenschlichkeit auf den Leib rücken kann. Das Weltgewissen kann sich gar keinen willkommeneren Anlaß zum Eingreifen wünschen als den Fall Lydda. Angeklagt ist die englische Mandatsregierung in Palästina und damit die britische Politik. Beileibe kein Unbescholtener!

Der „Temps“ im Dienste des britischen Imperiums Scharfmacherischer Artikel verteidigt den angeblichen Hegemonieanspruch Englands im Mittelmeer — Frivolos Spiel mit dem Kriege

Paris. Der „Temps“ unterstreicht in einem ausgesprochen scharfmacherischen Leitartikel, der den angenehmen britischen Hegemonieanspruch verteidigt, den „völligen Umsturz der traditionellen Grundsätze“ der britischen Diplomatie. Großbritannien habe ausdrücklich auf seine frühere Doktrin verzichtet, wonach es sich hüten müsse, in Osteuropa irgend eine automatische Verpflichtung einzugehen. Englands Grenze sei nicht mehr am Rhein, sondern überall dort, „wo die Aktenmächte Europa bedrohen“ (!). Bei der Untersuchung der Ursachen dieses plötzlichen Umstreiches spricht das Blatt mit zynischer Offenheit von der „berechtigten moralischen Empörung“ der Engländer, die mit dem Gefühl zusammenfalle, daß die Interessen Großbritanniens und des Weltreiches beeinträchtigt würden. Die „deutsche Drohung“ gegen Rumänien sei der Weg zum Schwarzen Meer, nach Kleinasien, Bagdad und Indien. Somit scheine auch die Unterstützung der polnischen Armee zu einer Verteidigung Rumaniens notwendig. Die Ereignisse in Abgarien hätten wegen der Befürchtungen für die Sicherheit Griechenlands und des östlichen Mittelmeeres, das mit verblühender Dreistigkeit von dem Blatt als „Bastion des britischen Weltreiches“ bezeichnet wird, die Londoner Regierung in ihrer Entschlossenheit nur festigen können. Frankreich habe als zweite Kolonialmacht des Erdballes zu ähnlichen Interessen, um nicht mit Gemühtung zu sehen, daß die Londoner Politik eine Richtung eingeschlagen habe, die Paris häufig als die einzig gute bezeichnet habe (!) Man dürfe sich nicht verhehlen, daß diese Beschlüsse der britischen Regierung, so meint der „Temps“ weiter, wie alle großen Entschlungenen in sich bergen könnten. Das offensichtlichste Risiko sei ein Krieg. Das bedeute, daß Frankreich nichts zur schnellsten Verstärkung seiner Rüstungen vernachlässigen dürfe, das sehe aber auch voraus, daß die britische Nation schon jetzt die notwendigen Maßnahmen ergreife, ihre militärische Stärke den neuen übernommenen Verantwortungen anzugleichen.

Der „Temps“ gibt schließlich seiner „peinlichen Uebererregung“ Ausdruck, daß die britischen Gewerkschaften immer noch gegen die allgemeine Wehrpflicht seien, wo doch der Krieg auf der logischen Linie ihrer bisher vertretenen Politik liege. Unter den augenblicklichen Umständen müsse, so erklärt das Blatt ganz unverblümt, der Krieg als eine Möglichkeit erwogen und alles ins Werk gesetzt werden, damit er die „friedlichen Nationen“ nicht überrasse. (!)

6000 Streikende in Woolwich

Arbeiten für die britische Luftwaffe und Flotte eingestellt London. In Woolwich brach Dienstag ein Streik aus, der sich am Mittwoch auf verschiedene Werke ausdehnte, so daß die Zahl der Streikenden auf 6000 anwuchs.

Es handelt sich hauptsächlich um Belegschaften, die für die britische Luftwaffe und Flotte arbeiten.

Die Regierungsbildung in Belgien

Pierlot bildet Koalitionskabinett

Brüssel. Nach der Besprechung des Königs mit den Führern der katholischen, liberalen und sozialdemokratischen Partei wurde bekanntgegeben, daß König Leopold den geschäftsführenden Ministerpräsidenten Pierlot offiziell mit der Bildung der neuen belgischen Regierung beauftragt hat. Pierlot teilte mit, daß er voraussichtlich am Sonnabend die Mitglieder des neuen Kabinetts bestellen werde. In politischen Kreisen wird damit gerechnet, daß die drei traditionellen Parteien, Katholiken, Liberale und Sozialdemokraten, an der Kabinettsbildung beteiligt werden.

Aus Stadt und Land

Worte werden gelesen, Worte werden gehört, Worte wirken am Wesen, Weil Geist Seele beschwört.

Willy Schäfer.

14. April.

919: Heinrich I. deutscher König. — 1759: Der Tonbildner Georg Friedrich Händel in London gest. (geb. 1685). — 1938: Heimkehr Österreichs: Volksabstimmung entscheidet mit 99,3 v. H. für das Großdeutsche Reich (das Altreich mit 95,5 v. H.).

Sonne: A.: 5.07, U.: 18.55 Uhr; Mond: A.: 2.50, U.: 13.28 Uhr.

Hochwasser und Osterfeiertage beeinflussten Schiffsahrtsgeschäft Elbe-Bochenbericht

Das Schiffsahrtsgeschäft auf der Elbe war in der Woche vom 3. bis 9. April infolge der Feiertage und des mittleren Hochwassers bedeutend ruhiger als in der Vorwoche. Die Raumnachfrage hatte an allen Plätzen merklich nachgelassen.

Die Mittelsebe verbandte in der Berichtswoche 28 750 Tonnen. Nach Sachsen und dem Sudetengau umfakten die Transporte 4500 Tonnen. Im Samsburger Binnenfahrtsverkehr wurden 92 Kähne, 46 Motorfahrzeuge und 12 Schleppdampfer abgefertigt.

Kraftfahrzeugeigentümer und -halter!

Veränderungen unverzüglich melden!

Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges — z. B. Krafttrad, Personenvagen, Omnibus, Lastwagen, Zugmaschine, Sonderfahrzeug — ist verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -schein über die technische Beschaffenheit seines Fahrzeuges und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen.

Veränderungen, z. B. Überfäherung oder Verfahrortung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Anschrift des Eigentümers (Halters), Veränderungen im Aufbau, Auswechslung des Motors, Anbringung einer Anhängervorrichtung, Beschaffung eines Beiwagens für ein Krafttrad sind der Zulassungsstelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und -scheines unverzüglich zu melden.

Genauere Beachtung ist für wirtschafts- und wehrpolitische Maßnahmen von größter Bedeutung. Verstöße gegen diese Pflichten sind strafbar. Wer sich selbst vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinschaft.

40jähriges Dienstjubiläum. Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Oberlehrer Schäfer. Nach dem Besuch des Landständischen Seminars in Bautzen war er bis 1902 Hilfslehrer in Wiesa bei Ramenz, später ständiger Lehrer in Lugau bei Chemnitz und wurde 1904 nach Bad Schandau berufen.

Gastkinder aus dem Gau Berlin. Am 15. April treffen in unserem Kreis 155 Kinder aus dem Gau Berlin ein. Diese werden hier durch die NSB. fünf Wochen in Familiengaststellen untergebracht.

Ringsförmige Sonnenfinsternis. Am 19. April ist wieder das große Naturkuppel einer ringsförmigen Sonnenfinsternis zu verzeichnen. Sie wird teilweise auch in Deutschland zu beobachten sein.

Die Leitmeritzer Elbebrücke heißt Konrad-Henlein-Brücke. Die Leitmeritzer Elbebrücke wurde von den Tschechen nach dem Sofobegründer „Dyrich-Brücke“ benannt. Nach der Befreiung des Sudetenlandes wurde diese Brücke durch die Stadt Leitmeritz wieder umbenannt und erhielt den Namen Konrad-Henlein-Brücke.

Wer kennt die Tote? — Frau aus der Elbe geboren. Am 11. April wurde in Dresden-Kennitz die Leiche einer etwa 35 bis 40 Jahre alten Frau aus der Elbe geboren und nach der Leichenhalle des Krematoriums gebracht.

Die Übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 26. März bis 1. April wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 121 Erkrankungen und vier Todesfälle an Diphtherie und 99 Erkrankungen an Scharlach gemeldet.

Schützt die Brut nützlicher Vögel vor Kagen! Die Brut- und Jungvogelzeit unserer heimischen Vögel fällt in die Monate April bis Juni bezw. Juli. In dieser Zeit gilt es, die brütenden Vögel, die Gelege und Jungen vor Störungen und Vernichtung durch andere Tiere zu schützen.

Krippen. Motorrad verwendet, dann stehen gelassen. — Einbruchversuch. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist ein Motorrad mit Beiwagen in der Nähe des Bahnhofes Struppen entwendet und in der Nähe des Bahnhofes Bad Schandau auf der Straße wieder stehen gelassen worden.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für Freitag, den 14. April. Heiter bis wolkig bei örtlicher Aufbeiterung, einzelne Schauer, mäßige Winde aus West, leicht absinkende Tageshöchsttemperaturen.

Schöna. Maul- und Klauenseuche. Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche im Gehöft von Woldemar Wurm in Schöna Nr. 30. Sperrbezirk ist die Gemeinde Schöna.

Kurort Göhrisch. Zwei Pferde tödlich verletzt. Als am zweiten Feiertag früh das Geschirr eines hiesigen Gutsbesizers nach dem Pfaderberg fahren sollte, prallte der Wagen in der Nähe der Postagentur an einen Telegraphenmast an, so daß beide Pferde stürzten, wobei das eine auf der Stelle verblutete und beim anderen ein Vorderfüßelbruch festgestellt werden mußte.

Wischoswerda. Durch Unachtsamkeit verunglückt. Als eine Radfahrerin aus einem Fabrikhof herausfahren wollte, schmitt sie nach links einbiegend die Kurve und fuhr dabei gegen den Anhänger eines Personenkraftwagens. Sie stürzte auf die Straße und erlitt schwere Kopfverletzungen.

Demitz-Thumitz. Ehestreit mit schlimmem Ausgang. In einer Familie ging ein Streit zwischen Frau und Mann schließlich in Fäktlichkeiten über; die Frau bekam ein Messer zu fassen und stach mehrmals auf ihren Mann ein. Mit schweren Verletzungen mußte der Ehemann in eine Klinik gebracht werden.

Bautzen. Lastzug im Straßengraben. Ein Fernlastzug aus Oldenburg geriet auf der Straße Bautzen-Dresden in Göda in den Straßengraben, weil der Fahrer durch das Licht eines entgegenkommenden Lastzuges geblendet wurde. Der Triebwagen überstieß sich und blieb stark beschädigt liegen.

Schleife (Oberlausitz). Kind tödlich verbrüht. Der dreijährige Sohn des Angestellten Heinrich Matscho stürzte, als er sich einen Augenblick im Hofe ohne Aufsicht befand, in einen zur Futterbereitung aufgestellten Kibel mit heißem Wasser. Das Kind erlitt schwere Verbrühungen und konnte nicht mehr am Leben erhalten werden.

Morgen beginnt unser neuer Roman:

Verrat an Woltmann

Von G. Haastig

Mit ihm bieten wir unseren Lesern etwas ganz Außergewöhnliches!

„Verrat an Woltmann“ ist einer derjenigen zwölf Romane, die von den Preisrichtern im großen Roman-Wettbewerb der bekannten New Yorker Verleger Harper and Brothers aus einem Einlauf von 428 Manuskripten für die engste Wahl bestimmt wurden. Der Roman hat diese hohe Auszeichnung voll und ganz verdient.

Der Roman umfaßt die Zeit von 1914 bis etwa 1927, beginnt im Wien der Vorkriegszeit, zeichnet in scharf gesehenen Bildern Sibirien und den Ausbruch des Bolschewismus, führt über Japan und Indien nach Holland, um im Wien der Nachkriegszeit zu enden.

Der Roman umfaßt die Zeit von 1914 bis etwa 1927, beginnt im Wien der Vorkriegszeit, zeichnet in scharf gesehenen Bildern Sibirien und den Ausbruch des Bolschewismus, führt über Japan und Indien nach Holland, um im Wien der Nachkriegszeit zu enden.

Dresden. Abschied von einem Kolonialpionier. Der Dresdener Kreisverbandsleiter des Reichskolonialbundes, Robert Schaefer, wurde auf dem Johannisfriedhof in Tolte mit der letzten Ruhe getragen.

Erstschlag. Tödlicher Ausgang eines Unfalles. Auf einem Bahnhöbergang war, wie gemeldet, ein Junge, der acht Jahre alte Werner Kücher, von einer Lokomotive erfasst und schwer verletzt worden.

Wlawa i. B. Jugendlöcher als Retter seines Bruders. Ein neunjähriger Knabe war hier beim Spiel in den die Stadt durchquerenden Bach gefallen und wurde abgetrieben. Durch die Hilfe des im Wasser treibenden Knaben und anderer Kinder wurde der 14 Jahre alte Siegfried Glitsch herbeigerufen, der sofort in den Bach sprang und den Neunjährigen den Hintern entriß.

Leipzig. Der Frohbürger Raubmörder gesteht. Der am 31. März wegen Raubmordverdachtes festgenommene, 1912 in Frohbürg geborene Gerhard Werner Zwiigler hat nun ein lückenloses Geständnis abgelegt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für Freitag, den 14. April.

Heiter bis wolkig bei örtlicher Aufbeiterung, einzelne Schauer, mäßige Winde aus West, leicht absinkende Tageshöchsttemperaturen.

Schweres Unglück in Regis-Breitungen

Der Gauleiter an der Unglücksstätte — 20 000 RM. als erste Unterstüfung

Im Preshaus des Schwelwerkes Regis-Breitungen ereignete sich aus bisher noch nicht geklärt Gründen eine Verpuffung. Dem schweren Unglück sind vierzehn Gefolgschaftsmitglieder zum Opfer gefallen, eine Anzahl weiterer Arbeitskameraden trug Brandwunden davon.

Durch die sofort eingesezte Werkfeuerwehr, Werks-sanitätsmannschaften, Hilfsdienst des Deutschen Roten Kreuzes und sonstigen verfügbaren Hilfskräfte konnten die Toten geborgen, die Verletzten versorgt und ins Krankenhaus gebracht werden, wie überhaupt sofort alle möglichen Maßnahmen getroffen wurden, um den Verunglückten schnellste Hilfe zu bringen und die Angehörigen zu betreten.

Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Nuttschmann besuchte den Betrieb, um sich über die Einzelheiten des schweren Unglücks zu unterrichten. Anschließend begab er sich zu den im Krankenhaus liegenden Arbeitskameraden.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat für die Hinterbliebenen aus der Stiftung „Opfer der Arbeit“ sofort 20 000 RM als erste Unterstüfung angewiesen.

Der Reichswirtschaftsminister hat dem Betriebsführer und der Gefolgschaft des Werkes zu dem schweren Unglück telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Gefolgschaftsmitglieder sowie den Verletzten seine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.

Grimma. Im Faltboot verunglückt. Ein tragisches Ende fand ein Osterpaziergang, den der Geschirrführer Otto Seebald mit seiner Braut unternommen hatte. Seebald war von einem jungen Grimmaer Faltbootfahrer aufgefordert worden, eine Strecke im Boot mitzufahren, was der Geschirrführer auch tat.

Streichholz achtlos weggeworfen

Bauernhaus durch Leichtfertigkeit abgebrannt

In Granzahl fiel das Wohnhaus des Bauern Emil Frisch mit eingebauten Stallungen und zwei Anbauten einem schweren Schadenfeuer zum Opfer, durch das auch Getreide- und Heubörre sowie landwirtschaftliche Maschinen vernichtet wurden.

Mut am falschen Plat

Hochspannungsmast erklettert und abgeföhrt

Entgegen den vielfachen Warnungen erkletterte in Grbach bei Reising ein 12jähriger Junge, der seinen „Mut“ beweisen wollte, einen Hochspannungsmast. Er berührte dabei die Hochspannungsleitung und zog sich schwere Verbrennungen an beiden Händen sowie am linken Ober- und Unterarm zu, so daß er zum Hüfturz kam.

Derlei Tun, so mutig es auch scheinen mag, verdient diese Bezeichnung nicht mehr. Unserer Jugend ist beim sportlichen Kampf genug und bessere Gelegenheit gegeben, ihre Gewandtheit und ihre Einfahrtigkeit zu erproben.

Die Hitlerfreiplayspende

Die Hitlerfreiplayspende ist eine Schöpfung des neuen Deutschland. Vor dem Jahre 1933 opferten unzählige selbstlose Kämpfer der Partei nicht nur ihr Gut und ihre Stellung, sondern auch ihre Gesundheit. Tag und Nacht waren sie einsehbar, um unserer Bewegung den Weg zum Siege zu bereiten.

Es war ein vollkommen neuer Gedanke, der aber kennzeichnend ist für die nationalsozialistische Auffassung der Wohlfahrtspflege. Er wirkte sich so wohltuend aus, daß der Entschluß gefaßt wurde, die Hitlerfreiplayspende zu einer ständigen Einrichtung zu gestalten.

Grundlag für die Gewährung eines Hitlerfreiplayes ist und bleibt, daß der Antragsteller irgendwo in der Partei, einer Gliederung oder einem angeschlossenen Verbands tatkräftig mitarbeitete. Er darf sein Amt nicht allein innehaben, sondern muß es auch wirklich ausfüllen mit seinem ganzen Wesen und seiner ganzen Arbeitskraft.

Die Leistungen der Hitlerfreiplayspende im Kreise Pirna waren auch im vergangenen Jahre wieder recht zufriedenstellend. 253 Freiplaye wurden von Spendern bereitgestellt, die sich dessen bewußt sind, daß sie damit eine Dankeschuld an den Führer und seine Mitkämpfer abtaten.

Wir alle aber wollen weiter an diesem Werk helfen und damit die unermüdbare Arbeitskraft jener einsehbareren und sich aufopfernden Kämpfer der Bewegung erhalten, damit die große und hehre Zukunft unseres Volkes gesichert bleibt. Fritz Köhler.

Spezialschau deutscher Maschinen

Reges Interesse für die deutsche Wertarbeit auf der Mailänder Messe.

In Anwesenheit des italienischen Finanzministers wurde am Mittwoch die 20. Mailänder Messe, an der sich 20 Nationen beteiligen, feierlich eröffnet. Der Deutsche Pavillon auf der Mailänder Messe, vor dem auf hohen Masten Salentkruzflaggen wehen, zieht durch eine in seiner Mitte aufgestellte, von Blumensträußen umgebene mächtige Führerbrücke die Aufmerksamkeit der Messebesucher wirksam auf sich. Zu beiden Seiten des Einganges hängen Bilder, die Hitler und Mussolini bei ihren Besuchen in München und Rom zeigen.

Der Pavillon des Deutschen Reiches, der schon am ersten Messetage von einer äußerst zahlreichen Besuchermenge besichtigt wurde, enthält entsprechend der Bedeutung der deutschen Maschine in deutsch-italienischen Handelsverkehr eine reichhaltige Spezialschau deutscher Maschinen, die mit 300 Firmen vertreten sind.

Nun auf der diesjährigen bis zum 23. April währenden 7. Bulgarischen Wustermesse in Plovdiv, der zweitgrößten Stadt Bulgariens, ist die Sonderchau für motorisierte Beförderungsmittel, in der die neuesten Vervollkommnungen auf dem Gebiete des Transport- und Feuerwehrens zur Schau gestellt werden.

Börse

Berliner Effektenbörse.

In der Berliner Aktienbörse gestaltete sich das Geschäft etwas lebhafter, da von Seiten des Publikums die durch die Osterfeiertage unterbrochenen Anlageläufe wieder aufgenommen wurden und vom Verkauferhandel Deckungen erfolgten. Die Kursgestaltung selbst war nicht ganz einheitlich. Am Montanmarkt zogen Mannesmann und Laurahütte etwas an, während Mansfelder und Stolberger Zink gedrückt waren. Am Braunkohlen- und Stahlmarkt gewannen Eintracht 1 1/2 Prozent und Leopoldgrube 1 1/2 Prozent, dagegen verloren Vubag 1 Prozent und Kali-Chemie 1 1/2 Prozent. Ähnlich war die Kursentwicklung am Markt der Elektro- und Versorgungsunternehmen sowie bei Maschinenbauwerten. Am Rentenmarkt zog Reichsaltbeiträge zunächst auf 132 1/2 Prozent an, gab aber wieder auf 131,7 nach. Gemeindefinanzschuldanleihe war um 5 Pfennige auf 93 1/2 gedrückt. Am Geldmarkt wurden die Tagesgeldsätze um 1/4 auf 2 1/2 bis 2 1/2 Prozent herabgesetzt.

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 41,91 (Geld) 41,99 (Brief), dan. Krone 52,05 52,15, engl. Pfund 11,655 11,685, franz. Franken 6,593 6,607, holl. Gulden 132,24 132,50, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 58,57 58,69, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 60,08 60,20, Schweiz. Franken 55,84 55,96, amer. Dollar 2,491 2,495.

190 000 Mark Gebäudebrandschäden im März

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudeschäden bei der Sachlichen Brandversicherungskammer waren im März 1939 in Sachsen 241 Gebäudebrandschadensfälle zu verzeichnen gegenüber 228 im März 1938.

Die annähernde Gesamtschadenssumme beträgt 190 000 RM (einschl. durchschnittlich 44 v. S. Feuerungszuschlag) gegenüber 100 000 RM (einschl. 30 v. S. Feuerungszuschlag) im März 1938.

Die gegenüber dem Vorjahresmonat angestiegenen Schadensfälle sollten jeden Volksgenossen an die Pflicht erinnern, durch größte Achtsamkeit und Vorsicht Brände verhindern zu helfen, damit wertvolles Volksgut erhalten bleibt.

Früchtereform am Obstbaum

Wir alle haben in der Schule gelernt, daß man Obstbäume, wenn sie noch jung sind, veredeln muß und daß dies durch Aufspaltung eines guten Reizes auf den Stamm geschieht. Wir wissen ferner, daß unser Obstgarten eine gewisse Pflege verlangt, vor allem ständigen Schutz gegen Schädlinge. Sonst aber freuen wir uns, daß uns die wenigen Obstbäume im Garten noch die geringste Mühe bereiten und daß das jährliche Blühen und Früchtereform die Natur von alleine besorgt. Fällt dann die Obstlernte besser oder schlechter aus, so pflügen wir die Schuld den verschiedenen „Jahren“ zu geben.



Ist das wirtschaftlich? Sicherlich nicht. Wir wollen uns doch darüber im klaren sein, was wir nicht selber bauen, müssen wir einkaufen. Umgekehrt aber, wenn wir am Einkauf sparen wollen, müssen wir die Bewirtschaftung unseres Gartens intensiver gestalten. Ob die jungen Obstbäume, die wir zwischen Gemüsebeeten und Beerensbüschen gepflanzt haben, mehr oder weniger, früher oder später tragen, ist nicht Sache des Zufalls, auch nicht der wechselnden Erntejahre, sondern es ist in erster Linie eine Sache der Pflege, die wir unseren jungen Bäumchen angedeihen lassen. Langjährige Erfahrung, in vorbildlichen Baumkulturen gewonnen, gibt uns heute Mittel an die Hand, an jedem einzelnen Baum unser „Kleinbetriebs“ eine Rekorderte zu erzielen.

Soll der junge erst etwa vierjährige Baum schon reichlich Früchte tragen, so braucht er in erster Linie ein starkes, tragfähiges Gerüst. Es genügt nicht, den jungen Stamm am Pfahl festzubinden und später den frucht-schweren Ast zu stützen. Aus sich heraus müssen Stamm und Äste die Kraft haben, schwere Frucht zu tragen und gegen Wind und Wetter zur Reife zu bringen. Ein tragfähiges Gerüst zu schaffen, ist Aufgabe einer neuzeitlichen Kronenerziehung.

Jeder Baum hat zunächst das Bestreben, in die Höhe zu wachsen. Während er dabei aber an Größe zunimmt, bleiben seine Äste schwach. Dagegen greift nun der moderne Obstzüchter ein: er dämmt durch zweckmäßiges Triebabschneiden das Hochstreben ein zugunsten eines starken breiten Wachstums. Wenig nur vom Erdboden entfernt teilt sich der Stamm, wieder in geringerer Bodenhöhe zweigen die ersten Seitenäste ab. Die Krone, die so entsteht, hat eine völlig neue Form. Wie ein Trichter ist sie breit nach oben geöffnet.

Wer einmal junge Obstbäume mit dieser Form der Kronenerziehung gesehen hat, der staunt über das kräftige Gerüst, das jeder einzelne dieser erst vierjährigen Bäume aufweist. Allerdings wollen wir festhalten, die Trichterkrone erfordert im Gegensatz zur Krone mit Mitteltrieb oder Leitast mehr Arbeit, so daß man sie für den Großbetrieb wegen zweckmäßiger Einschränkung der Arbeitskräfte nicht empfehlen kann. Aber in unserem Garten können wir sie züchten und so die erste Voraussetzung schaffen für reichen Fruchttrag.

Und nun kommt das zweite: haben wir einmal ein tragfähiges Gerüst herangezüchtet, so wollen wir nun dafür sorgen, daß dieses Gerüst auch tatsächlich, und zwar schon dicht am Stamm reichlich Früchte zu tragen bekommt. Gewiß bleiben wir natürlich im großen und ganzen abhängig von der Witterung; ein einziger Nachtfrost kann nach wie vor die Ernte schwer beeinträchtigen. Aber wenn wir hören, daß es möglich war, durch zweckmäßige Zucht an einzelnen erst vierjährigen Bäumen 30 bis 40 Äpfel zu ernten, und an gleichaltrigen Birnbäumen Einzel Früchte von mehr als 1/2 Kilogramm Gewicht und unsere eigene letzte Ernte dazu im Vergleich heranzuziehen, so muß uns das doch zu denken geben. 30 bis 40 Äpfel für ein einziges Bäumchen in diesem Alter sind schließlich keine Kleinigkeit, und daß wir beim Einkauf von 1 Kilogramm Birnen im ganzen nur zwei Einzel Früchte erhalten, die zusammen bereits dieses Gewicht ausmachen, paßiert uns auch nicht alle Tage; bei unserer eigenen Garten-ernte würden wir es aber geradezu für unmöglich halten. Zugegeben, es sind auch Spitzenleistungen. Aber nachdem sie einmal zu verzeichnen waren, interessieren wir uns wenigstens für die Wege dieser Zucht und das Verfahren dieser Baumpflege.

Das Stichwort heißt hier: Bildung von Fruchtboegen. Was ist das, ein Fruchtbogen? Die Zweige, die unter normalen Verhältnissen noch stark im Wachstum begriffen sind, werden heruntergebogen und mit Bast oder Schnur in dieser Lage festgehalten. Auf diese Weise entsteht in dem gebogenen Zweig eine Saftstauung, die zu einer frühen Bildung von Blütenknospen anregt. Derartig gebogene Zweige zeigen im Frühjahr Knospenbildung in dichter Reihenfolge in der Nähe des Stammes. Dabei wieder ein kleiner Kunstgriff: einige längere, einjährige Zweige brauchen nicht weggeschnitten zu werden bei der Kronenerziehung, wenn sie an der Spitze eine Blütenknospe tragen. Diese Zweige biegen sich im nächsten Jahre durch das Gewicht der daranhängenden Frucht von selbst herunter, wodurch sich wiederum neue Blütenknospen in kurzen sogenannten Fruchttruten und Fruchtpleken entwickeln. Durch diese Fruchtbogenbildung wird erreicht, daß die Ertragsfähigkeit statt nach 7 bis 8 Jahren schon 4 Jahre nach der Anpflanzung eintritt.

Das PROBEJAHR aus Hubert Sotgiow

Roman von Gerd Hansen

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

38. Fortsetzung und Schluß. (Nachdruck verboten)

Zum Empfang waren nur Peter und Mara erschienen. Die Freunde hatten sich an den Händen gefaßt. Hubert versuchte in Peters Gesicht zu lesen, wie die Dinge standen, bekam aber keine Auskunft. Seufzend machte er sich auf den Weg und spürte sein Herz unruhig schlagen.

Die beiden Mädchen hatten schnell Gefallen aneinander gefunden. Mara war nur wenig kleiner als Barbara. Sie bildeten mit ihrem tiefdunklen und hellblonden Haar einen reizvollen Gegensatz. Frau Köster und Steingart gingen als Leiche, wobei Steingart Überlegungen darüber anstellte, wie es doch komme, daß die größten Taugenichtse bei Frauen das unverschämteste Glück hatten. Er kam sich richtig dumm und verlassen vor beim Anblick der beiden Paare.

Im Hause Korito betraten alle den großen Salon, der leer stand. Mara forderte die Gäste auf, Platz zu nehmen, und beauftragte den Diener, ihre Eltern und Herrn Caspari zu benachrichtigen.

Minuten später betraten die drei ebenfalls das Zimmer. Hubert schellte in die Höhe und sah starr auf den Vater. „Da bist du ja, du verdammter Bengel! Alles kommt mal raus, mein Junge, auch wenn du es noch so feingefädelt hast. Und nun mache mich mal mit deiner Braut bekannt.“

Die anderen lachen schmunzelnd zu, wie Hubert das Mädchen an der Hand nahm und seinem Vater zuführte. „Das ist Barbara, Vater.“

„Sie wissen ja schon lange, was dieser Bengel für Dinge angestellt hat. Und nun passen Sie bitte genau auf, daß so etwas nicht wieder vorkommt.“ Dr. Casparis Finger hob sich mahnend. „Haben Sie ihm schon einmal aufgeklärt, was er alles auf dem Kerbholz hat? Ich bin Jurist und habe noch ein bißchen Ahnung davon und schwebe trotz meines Jornes in Angst davor, wie lange mein Junge wird brummen müssen. Erstens Paßvergehen, zweitens Urkundenfälschung, drittens unberechtigte Führung eines Titels, viertens eine ganze Reihe von intellektuellen Urkundenfälschungen, zum Beispiel auf den Meldebörsen, Quittungen und so weiter, fünftens ... aber was soll ich das alles aufzählen, der Staatsanwalt kann es besser befragen.“

Barbara war blaß geworden. „Ist denn, ist denn die Polizei schon hinter ihm her?“

Caspari bekam Mitleid mit dem Mädchen. „Nein, Bärbel, du kannst beruhigt sein. Niemand außer uns hier weiß von der Geschichte, und wir werden die Väterkinder doch nicht anzeigen. Aber wenn dein künftiger Mann in den nächsten zehn Jahren nur ein einziges Mal wagt, aufzumucken, dann haben wir ein Druckmittel gegen ihn in der Hand. Und ich werde dein treuester Verbündeter sein, wenn du ihn erziehlst. Und lebst gib deinem Schwieger-

vater mal einen Kuß mit deinen wirklich appetitlichen Lippen. Wir bleiben dann gleich beim Du.“

Er nahm sie fest in den Arm, besah das ritische Mädchen-gesicht und küßte sie links und rechts auf die Wangen, bekam aber selbst einen recht herzhaften Kuß mitten auf den Mund.

Dann wandte er sich an Barbaras Mutter. „Frau Köster, Sie sind ja nicht betrogen worden, aber hoffentlich hat er Ihnen unterwegs doch gebeichtet. Ja? Na, dann ist es ja gut. Ihnen werden Hubert und ich immer danken müssen, daß Sie uns diese Barbara geschenkt haben.“ Er drückte ihr lange und herzlich die Hand.

„Das ist wohl Herr von Steingart? Nach den Damen Köster verdienen Sie am meisten meinen Dank. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, wie Sie in meinem Sinne gehandelt haben, als Sie den Burschen an die Kandare nahmen. Wenn es Ihnen recht ist, kündigen Sie in Beuthen, behalten Ihren Lehrposten bei Hubert noch zwei Jahre und übernehmen hinterher eine leitende Stellung in meinem Betrieb. Einverstanden?“

„Jawohl, Herr Doktor, selbstverständlich.“ Steingart strahlte über das ganze Gesicht.

„Dann sind wir uns alle einig. Die Gerichtsverhandlung ist geschlossen!“ Dr. Caspari rief es laut.

Eine kleine Vorfeier folgte bei der keinem der Anwesenden der Wertprachstloß ausging. Als am nächsten Abend die Eltern Palm eintrafen, fanden sie eine höchst vergnügte und aufgeräumte Gesellschaft, die ihnen sofort jede Befangenheit nahm und es auch nicht mehr zuließ, daß Peter Vorwürfe zu hören bekam.

Sie hatten mit Entsetzen von dem großen Schwindel ihres Sohnes gehört und atmeten auf, als sie den friedlichen Ausgang vernahmen. Beim Ansehen der Schwieger-töchter und nach der blühenden Überlegung, was das für eine hervorragende Partie für ihren Jungen war, jühlten sie sich vor Begeisterung förmlich erschlagen. Dieses Glück, die reiche Braut, die Erfindung, die Teilhaberschaft bei Caspari, es war einfach unvorstellbar.

Alle raffinierten Erklärungen, die Frau Korito ihren Bekannten am Sonntag vormittag bei ihrem Eintreffen zur Verlobungsfeier beibrachte, wurden zunächst gemacht von dem unberechenbaren Großvater Rutino.

Ihm hatte man den wahren Zusammenhang der Dinge erklären müssen. Die Folge war, daß er einen regelrechten Nachtrampf bekam und sich die Seiten hielt. Peter und Hubert, unterstützt von Mara und Barbara, hatten ihm eingehend berichten müssen. Darauf leerte Großvater Rutino schon am Sonntag vormittag vor dem Eintreffen der Gäste ganze drei Flaschen Wein, um seine Begeisterung über diesen prächtigsten aller Streiche zu feiern. Er hatte die beiden Mädchen rechts und links neben sich auf eine Polsterbank gezogen und sinnierte darüber nach, welcher von ihnen er als Preis den Apfel reichen würde. Schließlich kam er auf die Alexander-Idee, den Apfel in der Mitte zu durchschneiden.

Als dann das feierliche und pompöse Mittagmahl seinen Verlauf nahm, stand als erster Glückwunschredner Großvater Rutino auf, redete seine lange, hagere Gestalt und begann zuerst in formvollendeter und zeremonieller

Weise, etwas gerührt und etwas freudvoll seinen Spruch. Dann ritt ihn der Teufel, und zum Entsetzen vor allem seiner Tochter, zum Schreden aber auch der übrigen Beteiligten, nicht minder jedoch zum heiligen Vergnügen der Väter Caspari und Korito, gab er eine humorgewürzte Darstellung von der Verschönerung der beiden Düsseldorf-er Chemiker, die jetzt wie die begossenen Büdel verlegen an der Tafel saßen und in nichts an zwei glückliche Bräutigams erinnerten.

„Und nun, meine Herrschaften, bringen Sie mit mir ein Hoch auf diese Bengels aus, die alle Welt zum Narren hielten, dabei so unverschämte waren, sich die schönsten Mädchen von Deutschland und Jugoslawien als Bräute zu holen. Zur Belohnung dafür werden sie hiermit öffentlich amnestiert für ihre am laufenden Bande hervorgebrachten Belegesverletzungen, die einen internationalen Hochstapler von Rang erblasen lassen können. Im Vertrauen, mir haben die Jungen imponiert, und wenn ich vierzig oder fünfzig Jahre jünger wäre, würde ich sofort die Teilhaberschaft bei ihrer Schwindelfirma übernommen haben.“

Die ganze Gesellschaft war zuerst vor Erstaunen regungslos gewesen, als sie die sensationellen Enthüllungen vernahm. Da hatte sie den Humor der Sache erfasst und unterdrückte nur mühsam lautes Lachen. Als Großvater Rutino geendet hatte, brachen alle Anwesenden entgegen den feierlichen Verlobungssitten nicht nur in Beifallsrufe und Hochs aus, sondern auch in brausendes Gelächter, das nicht enden wollte, bis Frau Draga einfach den nächsten Gang hereinbringen ließ, um dies lachende Tollhaus zu befänstigen.

Mara faßte unter dem Tisch Peters Hand und drückte sie. „Du, Peter, es war doch eine feine Geschichte, die ihr da gemacht habt. Und es war viel schöner, als wir noch die Heimlichkeiten vor den anderen hatten. Schade, daß es vorbei ist.“

„Um Gottes willen! Ich bin froh, daß jetzt wieder Klarheit ist und der Betrug ein Ende hat.“

„Sei nicht so feige. Ich hätte dich nur halb so lieb, wenn du nur korrekt und brav und fleißig wärest.“

„Euch Frauen soll einer verstehen.“

„Brauchst du auch nicht. Sonst wären wir für euch Männer nur halb so interessant.“

Und Barbara nahm Huberts Hand unter dem Tisch und flüsterte: „Du, Hubert, ich bin froh, daß alles so glatt abgelaufen ist.“

„Aber Bärbel, es war doch die feinste Geschichte, die ich jemals injiziert habe. Fein ist die Zeit doch gewesen mit ihren Aufregungen.“

„Was für eine schreckliche Auffassung. Setzt gibt es aber nie wieder solche Streiche.“

„Du schwinnst also schon jetzt den Pantoffel? Ihr Frauen seid doch alle gleich. Ihr wollt nur brave und sittsame Männer haben.“

„Gut, daß ihr das wenigstens versteht, sonst würdet ihr noch mehr Unfug anstellen.“

— Ende —

Unterhaltung und Wissen

Also sprach Paracelsus: „Alle Dinge sind Gift“

Von Dr. med. Georg Kaufmann.

Man hört heute oft den Namen des großen deutschen Arztes Theophrast von Hohenheim, der den Gelehrtenamen „Paracelsus“ führte und im Anfang des 16. Jahrhunderts lebte. Er war einer jener genialen Umstürzler, die nun einmal unentbehrlich für den Fortschritt menschlicher Kultur sind und die teils aus angeborenem Widerspruchsgeist, teils aber auch auf Grund wahrer schöpferischer Eingebung gegen alles Gewohnheitsmäßige kämpferisch auftraten. Paracelsus hat der Heilkunde neue bedeutsame Wege gewiesen, und man kann ihn mit Recht als den Vorläufer der modernen Chemotherapie bezeichnen. Sein viel zitiertes Wort „Alle Dinge sind Gift, und ist kein Ding, das nicht Gift sei, allein die Dosis macht, daß ein Ding kein Gift sei“, ist tatsächlich zum Grundgesetz unserer Arzneimittellehre geworden. Aber unsere Kranken verstehen diesen Satz oft falsch. Sie hören das Wort „Gift“ und erschrecken, denn dieses Wort, das ja eigentlich „Gabe“ bedeutet und noch in dem angenehmer klingenden Wort „Mitgift“ vorkommt, ist heute anscheinend unlöslich mit der Vorstellung einer Lebensbedrohung verbunden. Man weiß, daß die Medizin sehr wirksame Heilmittel besitzt, die aber vorsichtig angewendet werden müssen, und fürchtet sich mehr oder weniger vor ihnen. Volkshelmmittel hält man dagegen für ungefährlicher, und physikalische Behandlungen sind stets willkommen. Aber auch diese anscheinend so harmlosen Mittel können Gift sein. Es kommt nur auf die Dosis an. Sie können ihre Wirkung völlig verfehlen, wenn sie nicht in ausreichender Dosis verwendet werden.

Der Toxikologe oder Giftkennner unterscheidet ganz allgemein eine Wirkungsdosis und eine Schädigungsdosis. Die erste bezeichnet die Menge, die nötig ist, um eine erwünschte Wirkung hervorzubringen, die zweite jene Menge, die bereits nachteilige Folgen hervorruft und die bei weiterer Steigerung an die tödliche Dosis heranreicht. Je näher diese Dosen beieinander liegen, um so gefahrvoller ist das Mittel und um so vorsichtiger muß es gehandhabt werden. Es gibt aber auch eine Dosis, die den allermeisten Menschen gar nichts schadet, einzelnen Personen jedoch, die gegen das Mittel überempfindlich sind, Schädigungen bringen können. So vertragen zum Beispiel einzelne Menschen gewisse Fiebermittel nicht und zeigten einen auffälligen Hautausschlag, der zwar harmlos war, aber doch Bedenken wachrief. Man verordnet diese Mittel nicht mehr und hat sie durch andere ersetzt. Die Empfindlichkeit einiger Menschen geht sogar so weit, daß sie auf alltägliche Nahrungsmittel, so zum Beispiel auf bestimmte Eiweißverbindungen, mit Migräne und Erbrechen antworten. Für den Zuckerkranken ist Zucker in größerer Menge Gift. Nierenkranke sollten möglichst salzfreie Kost erhalten. Manche Gichtkranke sollen keine Leber und keine Niere essen. Für andere Kranke hinwieder ist rohe Leber ein unentbehrliches Heilmittel. Im Grunde sind auch Wasser und Milch Gift. Bei der Aufnahme durch den Verdauungstrakt werden diese Stoffe entgiftet. Spritzt man sie unter die Haut, so können sie in geringen Mengen bestimmte Heilvorgänge auslösen, in größeren Mengen aber auch den Tod hervorbringen. Auch unser Körper bildet Stoffe, die unter Umständen giftig wirken können. Sie tun es beim Gesunden nicht, weil sie nur in geringen Mengen entstehen oder durch andere Stoffe entgiftet werden. Bei bestimmten Krankheitsvorgängen kann aber dieser Ausgleich gestört sein, und der Arzt muß versuchen, auf Grund seiner Kenntnisse von diesen Vorgängen einen Ausgleich zu erzielen.

Paracelsus hat also schon recht. Alles ist Gift, wenn es in ungeeigneter Menge oder am falschen Ort oder zu ungenügender Zeit einwirkt. Von einem Heilmittel verlangen wir aber, daß es ungiftig sei, also keine schädlichen Nebenwirkungen habe. Viele an sich sehr wirksame Heilmittel sind schon verworfen worden, weil ihre Heildosis bis an die Giftdosis heranreichte. Unsere Chemiker haben dann so lange gearbeitet und probiert, bis sie eine Verbindung fanden, die nicht mehr

schädlich, sondern nur noch heilend wirkt. Man sollte daher nicht mehr von Gift sprechen, sondern nur noch von Gift-dosis. Die Arzneien, die der Arzt verordnet, sind alle so ein-gestellt, daß sie weit unter der Giftdosis liegen. Wenn also ein ängstlicher Patient fragt: „Herr Doktor, Sie geben mir doch kein Gift?“, so können wir ruhig mit: „Nein!“ antworten. Wir können das heute mit besonders gutem Gewissen tun, weil alle hochwirksamen Mittel genau auf ihren Gehalt an wirksamer Substanz geprüft werden, und selbst die Packungen, die auf einmal abgegeben werden, reichen nicht aus, um eine tödliche oder lebensbedrohende Vergiftung her-beizuführen. Ob der eine oder andere Kranke überempfindlich ist, können wir allerdings nicht von vornherein wissen. Arzneien, gegen die manchmal Leberempfindlichkeit besteht, werden daher anfangs probeweise in geringster Menge an-gewendet. Meist gibt es aber auch neue Verbindungen, die diesen Nachteil nicht haben. Bei den starken Bromdosen, die früher manchmal verordnet wurden, traten Hautausschläge (Bromakne) auf. Bei den neuartigen Bromzusammensetzungen werden solche an sich harmlose Aknepusteln nicht mehr be-obachtet. Man darf allerdings auch nicht so weit gehen, jeden kleinen Bidel, der ja auch ohne Veranlassung vorkommt, auf Brom zurückzuführen.

Auch bei Bestrahlungen, bei Massagen, bei Bädern, Sonnen- und Klimaturen gibt es eine Gefahrendosis, die aber leider oft erheblichen Schwankungen unterliegt. Sie müssen also auch mit Vorsicht und Vorbedacht angewendet werden. Die Redensart „Viel hilft viel!“ ist also eine recht gefährliche Verallgemeinerung. Die Kunst des Heilens beruht nicht nur in der Anwendung der richtigen Mittel, sondern auch der richtigen Dosis.

Der Meridian von Greenwich

Die berühmte Londoner Sternwarte wird verlegt. Muß das Meridiansystem geändert werden?

Aus London wird berichtet, daß die Leitung der Sternwarte von Greenwich nunmehr endgültig beschlossen hat, das berühmte Observatorium in eine andere Gegend Großbritanniens zu verlegen, wobei man daran denkt, es nach Madagaskar auf dem Gipfel eines Berges auf-zubauen.

Seit 264 Jahren hat diese ehrwürdige Sternwarte ihren Sitz in der Londoner Vorstadt Greenwich. Jedem Menschen auf der Erde ist dieser Name ein Begriff; denn schon in der ersten Schulzeit, wenn im Geographienunter-richt von der Erde die Rede ist, lernt man, daß der Me-ridian von Greenwich der Null-Meridian ist, und daß er die Grundlage für das ganze Meridiansystem bildet, nach dem die Erdoberfläche eingeteilt wird.

Wenn nunmehr die Sternwarte von Greenwich in ein ganz anderes Gebiet Englands oder gar, was auch möglich ist, nach Schottland verlegt wird — was wird dann mit dem Meridian von Greenwich geschehen? Wird auch er verlegt werden, und wird dadurch unser ganzes Meridiansystem eine Aenderung erfahren? Einstweilen wird diese Frage in der englischen Presse nur rein theo-retisch erörtert. Wichtiger für den Augenblick ist die Ver-legung der Sternwarte von Greenwich und vor allem die äußerst interessante Ursache, die zu dieser Maßnahme zwingt.

Der Leiter der Sternwarte, der englische Astronom Spencer Jones, teilte in einer Unterredung, die in der „Daily Mail“ veröffentlicht wird, mit, daß die wissen-schaftliche Arbeit im Observatorium zu Greenwich von Jahr zu Jahr immer schwieriger geworden sei. Die Ur-sache liegt in der rapiden Entwicklung der modernen Licht-technik. Der nächtliche Lichtschein, der sich über London ausbreitet, sei heute schon so stark, daß es zum Beispiel

unmöglich sei, mit freiem Auge von London aus die Milchstraße zu erkennen. Aber selbst die wissenschaftliche Arbeit im Observatorium sei fast unmöglich geworden. So sei es jetzt schon außerordentlich schwer, bei dem star-ken Lichtschimmer, der über London liegt, photographische Aufnahmen vom Sternenhimmel zu machen und genaue und zuverlässige astronomische Beobachtungen anzustellen. Aber auch während des Tages seien die Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit durch die Ausdehnung der Millionenstadt London immer schlechter geworden. Wie Professor Jones mitteilt, liegt über Greenwich oft eine solche Schicht von Rauch und Staub, daß die Atmosphäre ganz getrübt ist. Durch diese Trübung der Atmosphäre gehen, wie festgestellt werden konnte, jährlich nicht weni-ger als 150 Sonnenscheinstunden für die wissenschaftliche Arbeit verloren. Alle diese Tatsachen haben nun dazu geführt, daß sich die Astronomen von Greenwich endgültig entschlossen haben, in eine andere Gegend Englands ab-zuwandern. Professor Jones hat in einem für die Re-gierung bestimmten Memorandum alle Gründe, die für eine Verlegung der Sternwarte sprechen, ausführlich dar-gelegt, und wie jetzt mitgeteilt wird, hat die Regierung das Projekt zur Ueberführung bereits grundsätzlich ge-nehmigt.

Der erste Wolkenkratzer der Welt

Gustave Eiffel und seine Werke.

In diesen Tagen wurde in Paris unter allgemeiner Anteilnahme das 50jährige Bestehen des Eiffelturmes gefeiert. Daß der Eiffelturm nichts mit dem deutschen Eisfelgebirge zu tun hat, ist ja allgemein bekannt, aber über den Ingenieur Eiffel selbst, nach dem der 300 Meter hohe Turm in Paris benannt ist, wird wohl wenig be-kannt sein.

Gustave Eiffel wurde am 15. Dezember 1832 in Dijon geboren. Er studierte zunächst als Ingenieur in Paris (sprachlich bedeutet „ingenieur“ erfindungsreich oder auch: sich den Kopf zerbrechen). Bei seinen Studien beschäftigte sich Eiffel hauptsächlich mit dem Problem der Eisen- konstruktionen. Nachdem er sein Studium beendet hatte, widmete er sich mit Leib und Seele seinem Lieblingsfach, dem Bauen in Eisen, und erkannte bald die Bedeutung dieser neuen Baumassen. Sein erster Erfolg, der damals schon großes Aufsehen erregte, war der Bau einer großen Eisenbrücke in Bordeaux. Obwohl man Eiffel wegen seiner neuen Bauart sehr viel angriff und vor seinen neuen Bauten warnte, gelang es ihm, in der künftigen Zeit zahlreiche Brücken, Bahnhöfe, Viadukte in Eisen zu bauen, und seine Fähigkeit und seine Erfolge erregten bald die Neugier aller Fachleute in der ganzen Welt. Bevor sich Eiffel an sein Meisterwerk, den Pariser Eiffel-turm, machte, errichtete er noch viele Bauten. So sind von ihm erbaut worden der Bahnhof in Budapest, die Brücke bei Szegedin in Ungarn, deren Bogen 110 Meter lichte Weite haben, für seine Zeit eine unerhörte Neuerung. Auch in Deutschland sind nach seinen Plänen verschiedene Bauten ausgeführt worden, ferner eine Eisenbahnbrücke über den Tajo bei Lissabon. Erst mit der Erfahrung all dieser Bauten ausgestattet, wagte und machte sich Eiffel an sein Meisterwerk, den Eiffelturm in Paris, und ließ ihn auf über 300 Meter hoch hinaufwachsen, zum Erstan- nen seiner Zeit und noch zur Bewunderung der heutigen.

Seit 50 Jahren steht der Eiffelturm nun auf dem Marsfeld in Paris, zum Ruhme seines Erbauers, des baulichen Fortschritts und des menschlichen Erfindungs-gelstes.

Das älteste Buch ist das indische Rig-Veda; es stammt aus dem Jahre 1500 v. Chr. und ist noch heute vollständig erhalten.

Die Nachkommenschaft einer einzigen Maus kann in acht Wochen rund 5000 Stück betragen.

Für eine junge Frau

Kurzgeschichte von Edith Schneider

Als Gerhard aus der Fabrik kam, dunkelte es schon. Er mußte immer ein wenig mit den Händen nach der Wand tasten, wenn er die Stufen emporstieg. Er hatte mit den jungen Leuten ausgemacht, daß sie Licht sparen wollten. Die jung Verheirateten mußten jeden Pfennig umdrehen, bevor sie ihn ausgaben.

Gerhard schlief in dem Zimmer hinter der Küche. Es war nicht größer als ein Bett, wahrhaftig nicht, das Bett hatte ge-rade Platz darin. Aber er hatte sich noch nie so wohl gefühlt wie hier. Die junge Frau sorgte für alles, sie kochte seinen Kaffee, sie bügelte seine Sonntagshose auf, und sie wusch seine Wäsche mit, es war alles ordentlich und sauber. Der Mann war sein Freund, Karl hieß er, sie waren zusammen beim Militär ge-wesen, Munsterlager, acht Wochen. Und nun wollte er gern das seine dazu beisteuern, daß Karl mit den Möbeln zurecht-kam, bevor das Kind da war. Die beiden Männer hatten oft davon gesprochen, daß sie heiraten wollten, wenn sie entlassen wären, auf dem Marsch, im strömenden Regen, oder wenn sie bei Frostwetter in Bereitschaft lagen, nachts, unter rauschenden Föhren: Ein Heim haben, Arbeit, Frau und Kinder.

Karl war Kraftfahrer bei einer Expeditions-gesellschaft und oft wochenlang unterwegs, auf allen Straßen des Reiches. Die junge Frau wußte manchmal nicht, ob sie einen Mann besaß oder nicht. Aber die Seligkeit war jedesmal um so größer, wenn Karl von seinen Fahrten heimkam, müde, übererschmiert, die lange Strecke noch im Blick, die Hände schwer und fest um die Schultern seiner Frau gepreßt, als hielte er das Steuer noch in Händen...

Western abend hatte Gerhard die junge bleiche Frau ins Krankenhaus fahren lassen; es war soweit, Erika hatte plötzlich nicht mehr zu Hause sein wollen. „Gerade jetzt!“ seufzte sie. „Wann kommt Karl zurück? Hat er das nicht gesagt, du?“

Nein, Gerhard wußte nicht wann, aber Karl könne jeden Augenblick heimkommen, meinte er. „Im übrigen ist das immer so, gerade dann, wenn der Mann nicht zu Hause ist, ja.“ Die Frau hängte sich schwer in seinen Arm, sie konnte kaum noch die paar Schritte die Treppe hinaufgehen.

Die Nacht verbrachte er im Krankenhaus, im Wartezimmer. Gegen drei Uhr kam das Kind zur Welt, ein strammes schreien-des Kind, ein Knabe. Aber der Mutter ging es nicht gut, sie hatte es so schwer gehabt all die Zeit über, und es war auch

während der schweren Stunde nicht alles glatt gegangen. „Kom-plikationen“, jagte die Schwester, „aber bitte, beruhigen Sie sich nicht! Am besten ist es, wenn Sie jetzt nach Hause gehen.“

Um fünf Uhr begann die Schicht. Gerhard arbeitete wie im Fieber, er ließ die Uhr fast nicht aus den Augen, und nachdem er endlich beim Förmer seine Karte gestempelt hatte, lief er im Trab zur Wohnung, aber Karl war nicht da, nichts von Karl, kein Teller auf dem Tisch, kein Benzingeruch, nichts. Um die gleiche Stunde wie gestern lief er nun zum Krankenhau-s. Er zitterte vor Aufregung. Die öffnende Schwester blinnte den jungen Arbeiter verstört und halb wie abwesend an, als er den Namen der Frau nannte: Frau Erika Liebelt, jansoh!, Garten-strasse sieben. „Ja“, sagte die Schwester, „Sie müssen hier einen Augenblick warten. Ich muß erst den Arzt fragen. Frau Liebelt ist durch eine erschwerte Entbindung und durch Blutverlust so von Kräften, daß in der Tat das Schlimmste zu befürchten ist. Warten Sie hier...“

Gerhard folgte der Schwester, die langsam den Gang hinab ging. Der war lang und weiß, es roch nach Wärme und Weir, ein widerlicher Geschmack kam einem auf die Zunge, wenn man niemals damit zu tun gehabt hatte.

Operationsaal. Dem Manne schlug das Herz bis in den Hals hinauf. Ganz am Ende des Flurs klingelte es... klingelte es... immer wieder. Aber dort stand der Arzt, die Tür zu seinem Zimmer ging auf, und helles Licht fiel auf die gegenüber-liegende Wand. Plötzlich war Gerhard mitten im Licht. Er rümpelte sich, aber niemand achtete auf ihn. Der Arzt lief in seinem weißen Kittel hin und her. Eine Krankenschwester stand über ein Gerät gebeugt. „Nein“, sagte die Schwester plötzlich, „wie vorhin...“

„Nein!“ Das juckte wie ein Schwert gegen Gerhard. Es war ihm, als sei Erika nun gestorben. Hinter ihm schrie plötz-lich der Neugeborene, aber wie durch Tücher, gedämpft.

„Wir müssen die Uebertragung vornehmen“, hörte Gerhard den Arzt sagen, „die Frau ist zu schwach. Holen Sie die Oberin!“ Nach einer Weile erschien die Oberin und streifte ihren Armel hoch. Der Arzt juckte die Schulter. „Sie haben doch in der vorigen Woche noch Blut gespendet — irre ich mich?“ Die Oberin hielt lächelnd ihren weißen Arm hin. Aber dann tappte Gerhard in das warme Zimmer. Ihm war das alles nicht ganz klar, er hatte sich nie um diese Dinge gekümmert, der gesunde Mann. Aber Erika sollte nicht sterben — plötzlich stand er neben der Schwester und hielt seinen Arm hin. Sie mochten mit ihm

tun, was sie wollten, er war zu allem bereit. Er stand ein wenig breitbeinig da, wie auf Wache.

Der Arzt und die Schwestern sahen sich an, aber da der junge Arbeiter, die Hand bittend gestreckt, vor ihnen stand, be-griffen sie alles. Die Schwester machte die Probe, und Gerhard durfte zusehen, wie sein Blut sich mit dem der jungen Mutter mischte. Es geschah alles wie im Traum, Gerhard fühlte sich wie betäubt, aber in Wirklichkeit erlebte er alles ganz deutlich. Er mußte sich auf einen Tisch legen, den Kopf flach, so daß er über sich nur das sanfte Blau der Decke sah. Die junge Mutter lag jetzt neben ihm, er hörte, wie sie „Karl!“ sagte, und er flüsterte leise „Erika“, aber er wagte nicht, den Kopf zu drehen.

Der Arzt trat zwischen die beiden Tische. Ringsum standen Schwestern. Man bedeckte ihn mit Tüchern und legten seinen Arm frei. Die Schwester, die sich über ihn beugte und seine Hand in der ihren hielt, ganz leicht nur, lächelte ihm zu: es tut nicht weh... Gerhard lächelte zurück. Aber dann spürte er doch, während seine Augen immer nur zur Decke starrten, wie sich in seinem linken Arm etwas breit machte, wie der Arm schwell und steinhart sich häumte. Das Blut jagte durch seinen Körper, sprang ihm kribbelnd über Herz und Lippen. Es war ein Ziehen, ein Druck, als hinge ihm Zentnerschwere an den Füßen. Er hatte sogar den Geschmack von Blut auf der Zunge. Wie hatte er Blut geschmeckt, doch jetzt kostete er es, Tropfen um Tropfen. Eine Ewigkeit lag er da, er durfte sich nicht rühren, er durfte den Arm auch nicht um ein Millimeterchen bewegen, die Augen der Schwester ließen nicht von ihm ab, ihr Atem war immer dicht über seiner Stirn. Wenn er sich anstrengte, die Augen etwas nach vorn zu bringen, dann sah er den Arzt, den Kopf, und dann die Hände, die vom Blut gerötet waren, und er konnte auch dies sehen: wie in dem Glaskolben das Blut seines Leibes stieg und prachtwoll funkelte und wie es später langsam zurück und in die Adern der jungen Mutter rann...

Dann fuhren sie Erika weg, und Gerhard durfte aufstehen, er spürte seine Füße taum, die Schwestern mußten ihn stützen, aber er lachte ihnen zu, und im Spiegel verschwamm sein Gesicht weiß wie Schnee.

Als er am anderen Morgen erwachte, war alle Müdigkeit verfliegen. Er spürte eine seltsame Wohligkeit. Bevor er nach Hause ging, um zu sehen, ob Karl da wäre, öffnete er die Tür zu Eritas Zimmer. Die junge Frau lag ganz ruhig da, um ihre Lippen huschte wie im Traum ein blühendes Lächeln.

Auf Befehl des Führers

Nur 75 Prozent der Höchstgeschwindigkeit.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gibt folgenden Befehl: „Die unvermindert hohe Zahl von Kraftfahrzeugunfällen innerhalb der Wehrmacht zwingt zu durchgreifenden Maßnahmen. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat daher befohlen, daß alle Kraftfahrzeuge der Wehrmacht nur bis 75 Prozent ihrer erreichbaren Höchstgeschwindigkeit, in keinem Falle aber über 100 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit fahren dürfen. Diese Höchstgeschwindigkeit gilt für die Reichsautobahnen und Straßen erster Ordnung und besser Beschaffenheit. Bei Straßen minderer Beschaffenheit ist die Fahrgeschwindigkeit entsprechend geringer zu wählen. Der Führer und Oberste Befehlshaber erwartet, daß Verstöße gegen diese Anordnung scharf geahndet werden.“

Deutscher Dampfer bringt Lebensmittel

In Barcelona traf der deutsche Dampfer „Helios“ ein und löschte sechs Lastwagen Lebensmittel, die als weitere deutsche Spende für die durch die bolschewistische Herrschaft in Not geratenen Spanier der Sozialen Hilfe in Barcelona zur Verfügung gestellt wurden.

Die Heimbeförderung der Spanienfreiwilligen

Mussolini hat den Oberbefehlshaber der italienischen Spanienfreiwilligen empfangen. Wie amtlich verlautet, hat General Gambara dem Duce über die Heimbeförderung der italienischen Spanienfreiwilligen und den dafür vorgesehenen Zeitpunkt Bericht erstattet.

Starke Auslandsvertretungen auf dem deutschen Studententag

Gegenüber dem Vorjahr wird sich die Zahl der Teilnehmer an dem vom 22. bis 27. Mai stattfindenden deutschen Studententag gegenüber dem Vorjahr mindestens verdoppeln. Die ausländischen Studentenverbände, mit denen die Reichsstudentenführung besonders eng zusammenarbeitet, entsenden wieder wie im Vorjahre Abordnungen. Starke Delegationen werden vor allem aus Italien und Japan erwartet. Da der deutsche Studententag sowohl der studentischen Führerschaft als den Nichtmitgliedern für ihre Arbeit mitgeben wie der Öffentlichkeit das wahre Gesicht des nationalsozialistischen Studententums und seinen politischen Willen zeigen soll, findet neben Arbeitsstagen eine große Zahl öffentlicher Veranstaltungen statt.

Königsfamilie im Luftschuttkeller

Zwei Tausend „Opfer“ auf Schloß Windsor bei „Luftangriff“.

Im Schloß Windsor wurde eine Luftschutzübung abgehalten. Als die Alarm sirenen heulten, mußte sich die königliche Familie in den neu ausgebauten Luftschuttkeller begeben.

Der „Luftangriff“ dauerte drei Viertelstunden. Zwei Bomben trafen die Nord- und die Südterrasse des Schlosses. Die angrenzenden „Opfer“ beliefen sich auf rund zwei Tausend.

Immer neue Anschläge

Nächtliche Bombenexplosion in Liverpool.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch explodierte in einer Telefonzelle eine Bombe. Durch die Explosion wurde die Zelle in Stücke zerrissen, während die Fensterscheiben fast sämtlicher Häuser in der Umgebung zerschmettert wurden. Die Explosion hat in Liverpool und in der Umgebung der Stadt großes Aufsehen hervorgerufen. Die nicht abbrechende Kette der Bombenanschläge vergrößert die Unruhe in den Städten immer mehr.

Osten der USA ohne Kohlen

Die schon einen Monat andauernden Verhandlungen zwischen den amerikanischen Grubenbesitzern der Anthrazitkohlenfelder in Pennsylvania und Vertreter der Gewerkschaften drohen jetzt mit der Stilllegung der gesamten Kohlenproduktion im amerikanischen Osten zu enden. Die Gewerkschaften haben den Streik angekündigt, falls die Grubenbesitzer sich nicht zur Annahme der vorgeschlagenen Kontrakte bereit erklären. In Washington macht sich bereits ein erheblicher Kohlenmangel bemerkbar, da auch die Braunkohlenindustrie seit Ende März stillliegt. Die Regierungsgesetze haben nur noch für drei Tage Heizmaterial. Ebenso teilte die Militärakademie von West Point mit, daß die dortigen Kohlenvorräte noch sechs Tage reichen.

Deutsche Musik triumphiert in England

Zum 180. Todestag Georg Friedrich Händels

Jedermann weiß, daß Georg Friedrich Händel, der geniale Musiker des deutschen Barocks, aus Halle stammt. Nur zu oft jedoch überieht man, daß auch diese Stadt zu jenem Kulturraum gehört, der zumindest für diesen älteren Zeitabschnitt als ein in sich geschlossenes Gebiet der sächsisch-meißnisch-thüringischen Landschaft angesehen werden muß. Demnach wächst der junge Händel in einer Umwelt auf, die durchaus eigenwüchtige Züge trägt; denn auf diesem Boden hat sich ein künstlerischer Stil entwickelt, der in seinem Gepräge sich von dem anderer Gauen in vieler Hinsicht abhebt. Dazu kommt noch, daß auch die Vorfahren Händels — wenigstens mütterlicherseits — dem sächsischen Lebensraum zuzurechnen sind. Die Mutter nämlich, eine Giebichensteiner Pfarrerstochter, entstammt einem vertriebenen Geschlecht aus Deutschböhmen. Die Linie des Vaters, der erst von Beruf Feldscher, dann Amtschirurg war, führt nach Schleien. Aus einer Verschmelzung dieser beiden landschaftlichen Eigenarten ist dann in unserem Heimatraum Georg Friedrich Händel erwachsen, ein Großmeister in der Geschichte der Musik, der zusammen mit Johann Sebastian Bach einer ganzen Epoche eigene Züge verleiht.

In seiner Vaterstadt wuchs der Junge auf, frühzeitig aufgeschlossen für klingende Musik. Auf Wunsch des Vaters bezog der junge Händel zunächst als Student der Rechtswissenschaft die Hallische Universität, um jedoch 1703, als Neizehnjähriger, sich endgültig dem Musikantenleben zuzuwenden. An der Hamburger Oper gelangte er unter seinem Landsmann Reinhard Keiser, galt bald als ausgezeichnete Cembalist und schrieb seine erste Oper „Almira“. Ein Erfolg war ihr beschieden, der aufhorchen ließ. Italien, das Land der klassischen Form, lockte den jungen Musiker. Unaufhörlich floß der Strom seiner Schaffenskraft in zierlichen Kantaten, prachtvoll geweitete Oratorien und Opern. Eine kurze Spanne Zeit wirkte er als Hofkapellmeister zu der großen Zeit Leibnizens in Hannover, dem Hof, dessen geistvolles Leben später Weimar und Charlottenburg be-



Die Jugend des Führers ruft! (Weltbild M.)

Am 19. April werden mit einem Festakt in der Marienburg die Jahrgänger durch den Reichsjugendführer in das Jungvolk aufgenommen. Unser Bild: Ein Pimpf mit Trommel, im Hintergrund die Marienburg.

Untervermietung und Preisstoppperordnung

So manche Wohnungsinhaber, die Teile ihrer Wohnung leer oder möbliert untervermieten, glauben, daß sie sich als Untervermieter um die Preisstoppperordnung nicht weiter kümmern brauchen. Das ist, wie das Amt „Haus und Heim“ der Deutschen Arbeitsfront berichtet, ein Irrtum. Auch Untervermietverhältnisse fallen in ihren Geltungsbereich. Teilweise enthalten die zu der Preisstoppperordnung ergangenen Erlasse übrigens auch Anordnungen, die sich zugunsten des Inhabers einer Wohnung, der untervermietet will, auswirken. Das sind folgende Vorschriften des Runderlasses 184/37 vom 12. Dezember 1937 des Reichskommissars für die Preisbildung, die einheitlich im Reich gelten. (Für die Dänemark gelten besondere Bestimmungen, die in den „Richtlinien für die Preisbildung und Preisüberwachung der Mieter und Pächter für Wohn- und Geschäftsräume vom 9. März 1939, „Wiener Zeitung“ Nr. 67 vom 11. März enthalten sind.)

1. Wenn einem Mieter die Erlaubnis zur Untervermietung bereits am 30. November 1936 erteilt war, so darf der Hauptvermieter sie auch dann nicht ohne Genehmigung der Preisbehörde widerrufen, wenn er die Erlaubnis unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erteilt hatte.

2. Hat ein Mieter bisher noch nicht untervermietet, will er dies aber jetzt tun, so bedarf er dazu grundsätzlich der Erlaubnis seines Vermieters, was aus § 549 des Bürgerlichen Gesetzbuches folgt. Wenn aber die Untervermietung anderen Mietern des Hauses am 30. November 1936 unter sonst gleichen Verhältnissen erlaubt war, so darf kein Vermieter auch ihm die Erlaubnis nicht verweigern. Ob „sonst gleiche Verhältnisse“ vorliegen, von denen Ziffer 10 des Runderlasses 184/37 spricht, hat im Streitfall die Preisbehörde zu entscheiden, nicht das ordentliche Gericht. Denn es handelt sich um eine reine Preisregelungsvorschrift. Wenn aber gegen einen Untermieter im Einzelfall ein wichtiger Grund vorliegt, so ist der Hauswirt berechtigt, der Untervermietung auch dann zu widersprechen, wenn er sie an sich erlauben müßte.

Zu beachten ist, daß die geschilderten Vorschriften einheitlich für Neubau- und Altbauwohnungen gelten. Bezieht sich der Mieter einer Wohnung, die nicht unter den Kündigungsschutz der Mieterschutzgesetzgebung fällt, darauf, daß der Hauswirt ihm die Erlaubnis zur Untervermietung nicht verweigern dürfe und

fruchtete; dann ging er mit dem hannoverschen Kurfürsten und englischen König nach London.

Aus der Welt der bürgerlichen Enge führte ihn sein Weg in den Kreis höfischer Eleganz, auf die Bretter der Schaubühne, überdies in eine Gruppe von Rednern und Mithädnern. Im Sturm eroberte er sich mit seiner Oper „Alcina“ die Herzen der sonst so kühlen Engländer. Aus Deutschland und Italien holte sich Händel Sänger, um mit ihnen eine ständige Opernbühne zu begründen. Mehrfach schlugen die Unternehmungen fehl, doch jeder neue Zusammenbruch stärkte in ihm den Glauben an seine künstlerische Sendung. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz errang er den Sieg durch seine Opern „Julius Caesar“ und „Mordelinde“, noch mehr jedoch durch seine Oratorien. In diesen verkörperte sich das Schaffen des alternden Meisters, verdrängt sich seine tiefe Gläubigkeit zu großartigen Bildern mit einer fast dramatischen Schlagkraft, die an Shakespeare erinnert. Ein tragisches Musikerschicksal war ihm beschieden: sein Augenlicht erlosch. Noch immer aber saß er an seiner geliebten Orgel, bis ihn am 14. April 1759, also vor nunmehr 180 Jahren, der Tod abberief. In der Westminster-Abtei bestattete man ihn. Ein kämpferisches Leben war ausklingend.

Leben und Werk erscheinen bei Händel als organische Ganzheit. Es schwingt in seiner Musik etwas von der Großartigkeit barock-monumentaler Pracht, etwas von einer weltzugewandten Diesseitigkeit, aber auch von grüblerischer Mystik. Seine Melodik hat einen eigenen Schnitt; und oft spürt man darin etwas von süßem, südländischem Schmelz. In der geistigen Grundhaltung jedoch offenbart sich der germanische deutsche Mensch, der, vom faustischen Ringen befreit, Kühne Gebäude aufschichtet und sie mit klingendem Leben erfüllt. Nichts gibt er in seiner Persönlichkeit von der ihm angestammten Art auf; und er setzt sich durch, weil ein inneres Gesetz es ihm befiehlt. Eine echte Liebe zur Heimat beherrscht dieses Schaffen. So rundet sich das Bild zu einem schöpferischen Kopf, der dem oberflächlichen Kulturraum entscheidende Anregungen verbandt, doch mit der Einmaligkeit eines Genies die engen Bande gesprengt hat, um Höchstes zu vollenden. Dr. G. Hauswald.

Ziel beeindruckt vom deutschen Schaffen

Die portugiesischen Schriftsteller, die vor vierzehn Tagen von Stuttgart aus ihre Deutschlandreise angetreten hatten, traten Mittwoch von Bötlingen aus den Rückflug in ihre Heimat an. Der Leiter der Abordnung betonte mit Nachdruck die tiefen Eindrücke, die er und seine Freunde von allen Gebieten deutschen Schaffens und Lebens in ihre Heimat mitnahmen.

Haben Sie schon einen Fernsehapparat?

In aller Kürze wird für den Bereich des Berliner Fernsehsenders das Fernsehen für die Öffentlichkeit freigegeben werden. Am Fernsehrundfunk kann dann jeder unter ähnlichen Bedingungen wie für den Rundfunk selbst teilnehmen. Der Preis der Geräte ist durch die technische Entwicklung soweit herabgesetzt, daß mit einer größeren Zahl von Käufern gerechnet werden kann. Damit tritt das Fernsehen aus dem Stadium der Erprobungen heraus in seinen eigentlichen öffentlichen Dienst ein. Die Beschränkung der Freigabe auf Berlin findet ihre Begründung in der Reichweite, die der Berliner Fernsehsender für einen guten Empfang bietet. Sobald die Fernsehsender auf dem Vordere und dem Feldeberg betriebsbereit sind, werden zwei weitere Fernsehbereiche erschlossen und freigegeben werden können.

Zu Regierungspräsidenten ernannt.

Der Führer hat Ministerialrat, Gauleiter a. D. und H-Oberführer Hans Krebs, den Rechtsanwalt Dr. Friedrich Zippelius und Dr. Wilhelm Sebelovsky, die bisher mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungspräsidenten in Puffig, Troppau und Karlsbad beauftragt waren, ab 1. April 1939 dort zu Regierungspräsidenten ernannt.

Kranzüberlegung an den deutschen und finnischen Selbengräbern.

In Helsinki fand aus Anlaß des 21. Jahrestages der Befreiung durch deutsche Truppen, wie alljährlich, eine feierliche Kranzüberlegung an den deutschen und finnischen Selbengräbern statt. Anschließend nahm Armeebefehlshaber General Ostermann den Vorbeimarsch der beiden an den Gräbern aufgestellten Ehrenkompanien der finnischen Weißen Garde und des Finnischen Schutzkorps ab.

beantwortet dieser den Standpunkt des Mieters mit einer Kündigung, so ist diese Kündigung als Verstoß gegen die Preisstoppperordnung nichtig. Aber es steht dem Hauswirt selbstverständlich frei, durch die Preisbehörde feststellen zu lassen, daß er nicht verpflichtet sei, die Untervermietung zu gestatten. Geschieht dies und beharrt der Mieter auf seinem Standpunkt, nimmt also trotzdem eine Untervermietung vor, so ist die Kündigung seitens des Hauswirts ohne weiteres durch die Preisbehörde des Mieters gerechtfertigt. (Bei Räumen, die unter Mieterschutz fallen, stellt die unberechtigte Untervermietung einen Grund dar, die Mietaufhebungsfrage beim Amtsgericht aus § 2 des Mieterschutzgesetzes zu erheben.)

3. Eine Frage für sich ist die der Zuschläge wegen Untervermietung. Vom zivilrechtlichen Standpunkte aus ist der Vermieter nach ständiger Rechtsprechung der Gerichte berechtigt, die Erlaubnis zur Untervermietung von der Zahlung eines angemessenen Mietzuschlages abhängig zu machen. Aber hier hat die Preisstoppperordnung eingegriffen. Nach Ziffer 9 des Runderlasses ist die Erhebung eines Zuschlages für die Gestattung der Untervermietung nur zulässig, wenn der Zuschlag bereits am 30. November 1936 vereinbart war. In allen anderen Fällen muß der Hauswirt daher die Genehmigung der Preisstelle einholen.

4. Was die Höhe der Untermiete betrifft, so gelten folgende Grundsätze: Da auch die Untervermietung unter die Preisstoppperordnung fällt, so darf ohne Genehmigung der Preisstelle z. B. für ein Zimmer keine höhere Untermiete vereinbart werden, als für dieses Zimmer mit dem Untervermieter vereinbart war, der es am 30. November 1936 gemietet hatte. Dieser Tag ist also auch hinsichtlich der Höhe der Untermiete der „Stichtag“ nach der Preisstoppperordnung. Hat nun der Inhaber einer Wohnung bisher überhaupt nicht untervermietet und will er jetzt untervermieten, so gelten bezüglich der Höhe der zulässigen Untermiete die Vorschriften der Ziffer 7 des Runderlasses entsprechend: Man darf ohne Genehmigung der Preisstelle bei erstmaliger Vermietung grundsätzlich keine höhere Miete vereinbaren, als sie am 17. Oktober 1936 für gleichwertige Räume üblich und angemessen war. In diesem Falle ist ausnahmsweise der 17. Oktober 1936 der „Stichtag“. Meistens lassen sich entsprechende Vergleichsmieten aber ohne besondere Schwierigkeiten feststellen. Natürlich kann jederzeit die Preisstelle um Entscheidung ersucht werden.

Pflege des Chorgesangs in der Volksschule

Die große Bedeutung, die in der nationalsozialistischen Erziehung der Musikpflege zukommt, und die starke Betonung, die in der nationalsozialistischen Schule Schulfestern und überhaupt alle öffentlichen Veranstaltungen der Schule erfahren, drängen dazu, den Chorgesang wieder mehr zu pflegen. Der Reichsstatthalter in Sachsen (Ministerium für Volksbildung) hat deshalb angeordnet, daß jede größere Volksschule, sofern dies im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen möglich und nicht schon bisher geschehen ist, Chorgesangsstunden einrichtet.

Eine weitere, soeben veröffentlichte Verordnung des Ministeriums für Volksbildung in Sachsen bezieht sich auf die künftige Förderung des Schulgartens und der Schulgartenarbeit an Volksschulen und Mittelschulen.

Der Altmeister der sächsischen Vorgeschichtsforschung

Hofrat Prof. Dr. F. W. Detschmüller, der Altmeister der sächsischen Vorgeschichtsforschung, vollendet am Freitag sein 85. Lebensjahr. Von 1900 bis zu seinem Ableben in den Ruhestand im Jahr 1923 leitete er das Archiv urgeschichtlicher Funde Sachsens. Im ganzen Lande hat er zahlreiche Ausgrabungen geleitet; seine Funde stellen einen wichtigen Bestandteil des sächsischen Landesmuseums für Vorgeschichte in Dresden dar. Der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Fis“ in Dresden gehört er seit 65 Jahren an, davon 25 Jahre als Vorsitzender.

Der Senior der Dresdner Künstler, der Maler Prof. Wilhelm Clausius, der seit 1880 in Dresden, seiner Wahlheimat wirkt, vollendet ebenfalls sein 85. Lebensjahr.

Staatskapellmeister Striegler Rembours Nachfolger

Staatskapellmeister Kurt Striegler wird als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Chormeisters Carl Maria Rembours die Leitung der traditionsreichen Dresdner Philharmonie übernehmen. Zu seinem Stellvertreter wurde der stellvertretende Chordirektor der Staatsoper, Ernst Hinz, berufen.

Fische, die von weither kommen

Fanggründe von der Elbe bis Neufundland.

Wenn früher der Fischer unserer Wasserläufe zum Fang auszog, dann suchte er nach dem praktischen Grundgesetz „Warum in die Ferne schweifen...?“ seine Beute so nahe wie möglich dem Heimathafen und dem damals noch engbegrenzten Abgabebiet. In den Fischmündungen und an der deutschen Nord- und Ostseeküste konnte er mit so gutem Ertrag fischen, daß der Gedanke, es könne einmal Mangel an Fischen herrschen, kaum ernsthaft in Betracht gezogen werden mußte. Aber der Fischreichtum war nicht so unerschöpflich. Das Interesse und auch der Bedarf an Seefischen stieg. Die bisherigen Fanggebiete wurden merklich weniger ergiebig. Der Fischer mußte weiter hinausziehen.

Nach heute liefert die Nordsee rund ein Drittel des Ertrages unserer Hochseefischerei. Aber dieser Anteil ist mit einer kleinen Einschränkung zu verstehen. Denn das Fanggebiet Nordsee, wie auch die Ostsee, ist stark überfischt. Wenn trotzdem noch ein so hoher Hundertsatz des Gesamtertrages der Hochseefischerei aus der Nordsee kommt, so ist dies auf die vergleichsweise guten Ergebnisse des Heringsfanges zurückzuführen. Die anderen Konsumfische, wie Kabeljau, Seelachs, Rotbarsch und Schellfisch, wurden schon vor ein paar Jahren kaum noch in wirtschaftlich lohnenden Mengen in der Nordsee gefangen. So mußte die deutsche Hochseefischerei weiter abgelegene Fanggründe aufsuchen. Wie weit, aus welchen Gründen und mit welchen Ergebnissen heute die deutsche Hochseefischerei und der Walfang hinaus in die Arktis und Antarktis und die tropischen Gewässer fahren, wird die von Ende April bis 29. Mai in Hamburg durchgeführte 1. Deutsche Fischerei- und Walfangausstellung „Segen des Meeres“ zeigen.

Bei Island und in der Barentsee, später auch bei der Bäreninsel und an der norwegischen Küste, kam die deutsche Hochseefischerei zu Fangergebnissen, die die Erträge aus der Nordsee (ohne Heringe) um ein Mehrfaches übertrafen. Das Stageraal und das Kattegat hingegen bleiben an Ertragsreichtum weit hinter den anderen Fanggründen zurück. Man kann trotz dieser starken Erweiterung des deutschen Fischereibereiches in den letzten Jahren nicht behaupten, daß der Deutsche den Fisch bereits zu seiner Lieblingsnahrung außersehen habe. Sehr zu Unrecht ist das Fischergeld zu etwas wie eine nur dann und wann genossene Abwechslung geblieben. Der Engländer, dem alle Nahrungsmittel reichlich zur Verfügung stehen, ist doppelt soviel, der Japaner sogar viermal soviel Fisch wie der Deutsche. Nach einem solchen Vergleich sollte uns eigentlich die Forderung Hermann Görings, daß die Fischereizugang und der Fischverbrauch des deutschen Volkes auf das Doppelte gesteigert werden müssen — zumindest vom Verbraucher gesehen — kaum als besonders hoch erscheinen.

Die deutsche Hochseefischerei und die Fischereiwirtschaft sind bereits darangekommen, die Forderung des Verstragens für den Vierjahresplan zu ihrem Teil durch technischen und wirtschaftlichen Fortschritt (Kühlverfahren, Festpreis usw.) und durch den opferbereiten Einsatz des deutschen Fischers zu erfüllen. Die Neufundlandbänke, die bisher von Deutschland nicht befishet worden sind, können einmal ein weiteres, außerordentlich ergiebiges Fanggebiet für unsere Hochseefischerei darstellen. Endlich ist auch die Nordwestküste Afrikas noch zu erwähnen, wozu bereits früher deutsche Fischdampfer Fangfahrten unternahmen. Damals ergaben sich Schwierigkeiten im Absatz und besonders bei der Frischhaltung der Fänge. In Zukunft aber, da man inzwischen diese Schwierigkeiten durch die Technik überwunden hat, werden auch hier mit Hilfe von Forschung und Wissenschaft neue Möglichkeiten für die deutsche Hochseefischerei erschlossen werden können.

Die Balkenfresser

Wenn man von dem Tier, das Säuer frisst, hört, denkt man zuerst mit angenehmem Schauer an Termiten, Karl May und exotische Abenteuer, und freut sich, daß unser gutes Viehzeug im alten Europa nicht so einen absonderlichen Appetit entwickelt. Um so größer ist die Enttäuschung bei näherer Bekanntmachung. Das Tier, von dem hier die Rede sein soll, lebt seit Jahrhunderten in stiller Zurückgezogenheit im Herzen unseres Erdteils. Manchmal tritt es freudig aus ihr hervor. Vor etwa zwei Jahren stürzte in Schleswig-Holstein ganz unvermittelt ein Dachstuhl ein; später folgte eine Scheune. Der Hausbock hatte sich damit einmal wieder in Erinnerung gebracht. Seine Larve hatte die Tragbalken der beiden Gebäude in Staub verwandelt.

In Deutschland hat man nicht die Gepflogenheit, solche Dinge auf sich beruhen zu lassen. Man kam zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Hausbock in unserem Vaterlande sehr weit verbreitet ist. Hylotrupes bajulus, der „alttragende Holzbohrer“, einer von den 250 000 der Biologie bekannten Käfern, ist schon von Linné beschrieben worden. Er hat ein graues Kleid und zwei hellgelbe Flecken auf dem Schild. Als Bodkäfer trägt er die Fühler stolz nach rückwärts gebogen. Das Weibchen legt die Eier — ungefähr 300 — mit seiner sehr feinen Legeöhre in die Ritze des Holzes. Wollte vier Jahre und länger leben die Larven im Holz und fressen kreuz und quer tiefe Gänge. Außerlich merkt man den Balken erst etwas an, wenn die Käfer beim Schlüpfen ihre charakteristischen ovalen Fluglöcher zu bohren beginnen.

Das Problem, vor dem wir heute stehen, heißt: Führt der altbekannte Hausbock gegenwärtig so günstige Lebensbedingungen, daß er sich stark vermehrt und zu einer Gefahr für unsere Häuser anwachsen kann? Wenn ja, welche Wege müssen zu seiner Unschädlichmachung eingeschlagen werden? Zur Beantwortung dieser Fragen ist seinerzeit unter Führung der Biologischen Reichsanstalt eine Arbeitsgemeinschaft gegründet worden. Die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem ist auch jederzeit bereit, Rat zu erteilen. G.N. (M.Z.)

Personenzug auf Güterzug aufgefahren

Fünfzehn Leichtverletzte

Friedland (Sudetengau). Am Mittwochmittag fuhr auf Bahnhofs Friedland ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. Dabei entgleisten von dem Personenzug drei und von dem Güterzug ein Wagen. Fünfzehn Reisende wurden leicht verletzt, von denen sich drei in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 13. April

Preise. Rinder: Döfeln: a) 44,5, b) 40,5; Bullen: a) 42,5, b) 38,5; Kühe: a) 42,5, b) 38,5, c) 32,5, d) 23; Färjen: a) 43,5; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a) 51, b) 50, b2) 44—45, c) 35—36; Schafe: e) 42; Schweine: a) 57,5, a2) 56,5, b) 55,5, c) 51,5, d) 48,5, a1) 56,5. Auftrieb: 463 Rinder (darunter 94 Döfeln, 109 Bullen, 232 Kühe, 28 Färjen); 1055 Kälber, 4 zum Schlachtobst direkt; 763 Schafe, 29 direkt; 2960 Schweine, 32 direkt. Ueberflaß: keiner. Marktverlauf: Schafe gut, alles andere verteilt. 1899 Schweine wurden herausgenommen.

Letzte Drahtmeldungen

Unmaßend und unverfäht!

Die französische und die englische Flotte „teilen sich die Aufsicht im Mittelmeer“ — sagt der „Figaro“

Paris. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Figaro“ stellte in anmaßendem Tone fest, daß sich die französische und die englische Flotte im Augenblick die Aufsicht im Mittelmeer teilen. Er spricht dabei von drei Zonen, einmal die spanische Zone, dann das westliche Mittelmeerbecken bis Sizilien und schließlich das östliche Mittelmeerbecken, das die Handelswege Osteuropas bestimme. Der Erfolg der Flottenoperationen in diesem Becken, dessen „Verteidigung“ der englischen Flotte zufalle, hänge angehängt der Gefahren der Luftflotten von der Zahl der Stützpunkte ab, die den Kriegsschiffen zur Verfügung gestellt werden könnten. Außer

Malta verfüge England aber nur über drei Stützpunkte, die das Dreieck von Cypern, Haifa und Alexandria bildeten. Seit der Besetzung Albanien verfüge Italien im östlichen Mittelmeer über eine Offensivstärke, die zumindest derjenigen Englands gleichkomme. Korfu sei in Reichweite der italienischen Geschütze und „könne deshalb nicht als Stützpunkt ausgebaut werden“. (!) Unter diesen Umständen verleihe man die lebenswichtige Bedeutung der griechischen Inseln wie Lemnos, Kephallenia usw. für England, die Korfu ersetzen. (!)

Sowjetrussische Kriegsschiffe verlassen das Schwarze Meer

Durch den Bosphorus in das Mittelmeer

Istanbul. In den letzten Tagen brachten französische und englische Blätter die Nachricht, daß mehrere sowjetrussische Kreuzer den Bosphorus passiert hätten, um sich ins Mittelmeer zu begeben. Wie hier verlautet, haben neuerdings acht sowjetrussische Flotteneinheiten den Bosphorus in der gleichen Richtung, mit abgeblendeten Lichtern, durchfahren. Bisher haben zwölf sowjetrussische Kriegsschiffe, keine Kreuzer und Zerstörer, ohne daß deren Namen festgestellt werden konnten, die Marinebasis am Schwarzen Meer verlassen.

Nach der fehlgeschlagenen englischen Heftkampagne

Die rumänische Presse stellt eine Entspannung der Lage fest Bukarest 13. April. Das Blatt des Außenministers, der „Timpu“, veröffentlicht einen Leitartikel zur internationalen Lage, wobei er feststellt, daß nach den letzten von bolschewistischem Charakteren nachrichteten und Gerüchten beherrschten Tagen günstige Zeichen einer Entspannung festzustellen sind. Es wird dabei auf die wirksamen Dementis zu der britischen Panikmacherei verwiesen.

Im Regierungsblatt „Romania“ befaßt sich der außenpolitische Schriftsteller mit dem bevorstehenden amtlichen Besuch des rumänischen Außenministers Căciulescu in Berlin.

„Wichtige Grundlage für Griechenlands Sicherheit“

Die griechische Presse unterstreicht die Bedeutung der griechisch-italienischen Freundschaft

Athen. Die griechischen Zeitungen nehmen in breiter Form zu der italienischen Freundschaftsverkörperung vom 10. April Stellung und unterstreichen, daß es sich dabei um eines der wichtigsten Elemente handelt, von dem Ministerpräsident Metaxas in seiner Rundfunkansprache vom Montag gesprochen habe und worauf Griechenlands Grundlage für die Sicherung seiner Unabhängigkeit und territorialen Unverletzlichkeit beruhe. So seien die wilden Gerüchte, die im Zusammenhang mit der internationalen Lage von interessierter Seite in die Welt gesetzt wurden, restlos zusammengebrochen.

Das griechische Volk, so wird in der griechischen Presse unterstrichen, habe unerschütterliches Vertrauen zur Kraft seines Landes, es wisse, daß seine nationale Regierung aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse verfolge und die friedlichen Bemühungen fortsetze.

Der Rekrutenmangel in der britischen Feldarmee

„Daily Telegraph“ über die Ausfallslosigkeit des Rekrutierungsfeldzuges

London. Die Einheiten der britischen Feldarmee haben, dem „Daily Telegraph“ zufolge, immer noch einen Rekrutenmangel von 235 000 Mann aufzuweisen. Von der erforderlichen Stärke von 340 000 haben sich, wie das Blatt ausführt, bisher 105 000 Mann für den Heeresdienst zur Verfügung gestellt. Etwa 40 Einheiten von etwa 400 Mann hätten jetzt Kriegsstärke erreicht, während sich die anderen Einheiten der Kriegsstärke näherten. Am 1. März hätten die 13 Felddivisionen der Territorialarmee eine Friedensstärke von rund 101 000 Mann gehabt, wobei die fünf Flugabwehrdivisionen, die das erste Flugabwehrkorps darstellten, nicht einbezogen seien. Am 1. März seien noch 50 000 Rekruten erforderlich gewesen, um die bestehenden 13 Divisionen auf Kriegsstärke zu bringen.

Im Leitartikel schreibt das Blatt, es würde, an dem gegenwärtigen Erfolg gemessen, Jahre dauern, bis die erforderliche Stärke der Armee erreicht sei. Für die Ausfallslosigkeit des Rekrutierungsfeldzuges macht das Blatt die Verantwortung über die Reservierung der Arbeitskräfte für die Industrie verantwortlich.

Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu einer Erprobungsfahrt aufgekliegen

Frankfurt a. M., 12. April. Das Luftschiff LZ 130 „Graf Zeppelin“ ist um 11.47 Uhr zur Durchführung einer Erprobungsfahrt von Schiffseinrichtungen aufgekliegen. Die Führung hat Kapitän Albert Sammler. Das Luftschiff wird voraussichtlich seine Fahrt über Nacht fortsetzen.

Nationale Festtage in Albanien

Ganz Italien flaggt am Sonntag

Rom. Anlässlich der Ausrufung des neuen albanischen Regimes sind, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, der Donnerstag und Freitag dieser Woche zu nationalen Festtagen für Albanien erklärt worden.

Auf Anordnung des Duce wird am Sonntag anlässlich der Vereinigung von Italien und Albanien in ganz Italien geflaggt. Auf allen öffentlichen Gebäuden werden die Tricolors und die albanische Flagge gehißt.

Keine Kämpfe mehr

General Guzzoni widerlegt ausländische Zweifeln

Rom. General Guzzoni, unter dessen Oberbefehl die militärische Expedition Italiens in Albanien durchgeführt worden ist, gab dem Sonderberichterstatter des „Messaggero“ in Tirana ein Interview. Darin stellte er die Notwendigkeit weiterer militärischer Operationen in einigen Teilgebieten Albanien in Abrede, da ganz Albanien bereits in der Hand des italienischen Kommandos und der italienischen Truppen sei.

Damit werden die Lügenmeldungen über den angeblich anhaltenden hartnäckigen Widerstand bewaffneter Banden in Albanien, die immer noch in tendenziöser Absicht lediglich zur Hege im Ausland in Umlauf gesetzt werden, obwohl sie von zustän-

diger italienischer Seite in den letzten Tagen bereits mehrmals dementiert worden sind, auch von maßgeblicher militärischer Stelle als falsch und gegenstandslos zurückgewiesen.

Dr. Ley ehrt die Opfer von Regis-Breitlingen

Regis-Breitlingen. Die Kohlenstaubexplosion, die sich am Dienstag in Regis-Breitlingen ereignete, hat bisher fünfzehn Todesopfer gefordert. Unter den verletzten Arbeitern schweben fünf noch in Lebensgefahr. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, sprach der Betriebsführung und den Hinterbliebenen der Toten telegraphisch seine herzliche Anteilnahme aus. Er stellte aus Mitteln der DAF einen größeren Betrag zur Unterstützung der Hinterbliebenen sowie der Verletzten und ihrer Angehörigen zur Verfügung. Die Trauerfeier findet am Sonnabendvormittag 10 Uhr im Werk Regis-Breitlingen statt. Reichsleiter Dr. Ley wird an der Trauerfeier teilnehmen und dabei das Wort ergreifen.

Dr. Goebbels in Istanbul eingetroffen

Istanbul. Reichsminister Dr. Goebbels startete am Mittwochvormittag im Flugzeug von Rhodos nach Istanbul. Vor dem Abflug von Rhodos stattete der rhododische Gouverneur de Vecchi Dr. Goebbels einen Abschiedsbesuch ab. Ebenso empfing der Minister noch eine Abordnung des Fajcio von Rhodos.

Auf dem Istanbul Flughafen Hezilfoi, wo Dr. Goebbels am Nachmittag eintraf, hatten sich zur Begrüßung Vertreter der türkischen Behörden, der deutsche Generalkonsul und Angehörige der Deutschen Kolonie eingefunden. Dr. Goebbels wird sich zwei Tage in Istanbul aufhalten. Der Reichsminister unternahm am Nachmittag eine Fahrt über den Bosphorus nach Therapie, wo er den Park der Deutschen Botschaft, in dem sich der deutsche Heldenfriedhof und die Grabstätte des Generalfeldmarshalls Freiherrn von der Goltz befinden, besuchte.

Uruguays Nationalisten fordern Austritt aus der Genfer Liga

Montevideo. Senator Carmelo Cabrera kündigte in einer Versammlung der „Nacionalistas Herceitas“ unter dem Beifall der Anwesenden einen Gesetzesantrag an, der den Austritt Uruguays aus der Genfer Liga fordert. Dr. Burs, der frühere juristische Beirat der Genfer Institution, erklärte, daß diese praktisch tot sei, sei der „Erfolg ihrer Gegner wie ihrer eigenen Freunde“.

Die Deputiertenkammer lehnte einen marxistischen Antrag auf Zulassung von 5000 uruguayischen Flüchtlingen ab.

Menschenleben spielt keine Rolle

Schmerzlose Tötung Altersschwacher zur finanziellen Entlastung der USA-Bundeskasse — Wie man sich in Amerika die Lösung des Arbeitslosenproblems vorstellt

New York. Während von den verantwortlichen Regierungsstellen der Vereinigten Staaten von Nordamerika keine Gelegenheit ungenutzt gelassen wird, durch hysterische Hirngespinnste von einer angeblichen Bedrohung Americas ein gigantisches Aufrüstungsprogramm zu motivieren, beschäftigt man sich wenigstens in privaten Kreisen mit dem in den USA brennenden Arbeitslosenproblem, dessen Behandlung sonst gänzlich hinter dem Aufrüstungsummel zurücktritt. Wie man allerdings nach amerikanischen Begriffen — und zwar ohne Beeinträchtigung der Aufrüstungsausgaben — die Lösung der Arbeitslosenfrage betreiben will, davon gibt ein Vortrag, den der ehemalige Major in der USA-Armee, Edward Dyer, am Dienstag vor der Washingtoner Gesellschaft für philosophische Studien hielt, eine gewisse Vorstellung.

Dyer, der 1928 aus der Armee ausschied und Schachmeister der genannten, seit 40 Jahren bestehenden Gesellschaft ist, empfahl in seinem Vortrag als Mittel zur Lösung des Arbeitslosenproblems in den Vereinigten Staaten nichts anderes als die Euthanasie, das heißt, die schmerzlose Tötung. Um die Bundesregierung finanziell zu entlasten, so forderte Dyer, soll auf alle über 70 Jahre alten Personen, die keine eigenen Einnahmequellen haben und der öffentlichen Hand zur Last fallen, die Euthanasie angewandt werden. Weiter verlangte er die Tötung der Irren und unheilbar Kranken sowie aller des Mordes überführten Personen.

Dyer machte noch eingehender plausibel, daß er nicht etwa die Erschließung sämtlicher altersschwachen Unterfrühungsberechtigten befürwortete, aber die Euthanasie sollte für alle Fälle erzwungen werden, in denen Personen „weder sich selbst noch anderen nützen“. Es handele sich hier um einen Fall, wo „eines der zehn Gebote modifiziert werden könnte“.

Ueberlegungen der „Times“ zur Lage Frankreichs

nach Pétains Rückkehr aus Burgos

London. Die Lage Frankreichs wird von der Londoner „Times“ mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. So befaßt sich der „Times“-Korrespondent in Paris mit Ueberlegungen, inwiefern Spaniens schnell erstarkende Macht mit Ueberlegungen, inwiefern Italien verbunden sei. Ob Marschall Pétain auf seinen Posten zurückkehren werde oder nicht, sei noch nicht klar. Aber die Tatsache seiner schnellen Rückkehr nach Paris könne als Zeichen dafür angesehen werden, daß er mit seiner Behandlung durch die spanischen Behörden, die zum mindesten gleichgültig war, alles andere als zufrieden gewesen sei.

Elf Bombenexplosionen in London und Birmingham

London. In London und Birmingham ereigneten sich am Mittwochabend elf Explosionen. Die verwendeten Bomben, die in öffentlichen Bedürfnisanstalten explodierten, sollen nach dem Befund der Untersuchungsbehörden neue chemische Mischungen, die sich vor allem aus Starbidstoffen zusammensetzen, enthalten.

Hauptgeschäftler: Walter Hiele, Bad Schandau, stellv. Hauptgeschäftler: Erich Juckel, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Silberdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Hiele. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Inhaber Walter Hiele, Bad Schandau. DL. III. 39: 1487. Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 6 gültig.

Tages-Chronik

Antarktis-Expedition in Hamburg

Herzliche Begrüßung und Würdigung

Am Mittwochabend traf das Expeditionsschiff „Schwabenland“ mit der deutschen Antarktis-Expedition 1938/39 im Hamburger Hafen ein. Die Expeditionsteilnehmer unter Führung des Expeditionsleiters Kapitän Riischer begaben sich sofort nach der Landung in das Hamburger Rathaus, wo Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann ihnen zu Ehren einen Empfang veranstaltete. Namens der Reichsregierung hieß der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Menckel, die deutsche Antarktis-Expedition 1938/39 in der Heimat herzlich willkommen und dankte für das, was sie für die Wissenschaft und den Vierjahresplan und das gesamte deutsche Volk geleistet hat. Expeditionsleiter Kapitän Riischer nahm Gelegenheit, den Vertretern von Partei und Staat, die zu seiner Begrüßung an Bord gekommen waren, durch einen Rundgang auf dem Expeditionsschiff einen Einblick in die verschiedenen Arbeitsgebiete der Expedition zu gewähren.

Das Katapultschiff „Schwabenland“, das bekanntlich lange Zeit im Südatlantik als Flugzeugstützpunkt Dienst getan hat, erhält seine besondere Eigenart durch die Flugzeugschleuber- und die beiden an Bord befindlichen Dornier-Wal-Flugzeuge.

Die 36 Meter lange Abflughahn vermittelt den Flugzeugen schon beim Start eine Geschwindigkeit von 120 bis 150 Stundenkilometer, so daß sie auch bei schwerem Seegang starten können.

Ministerialdirektor Wohlthat, der Beauftragte des Generalfeldmarschalls Göring, dankte dem Leiter der Expedition sowie allen Expeditionsmitgliedern und der Besatzung mit herzlichen Worten und beglückwünschte sie zu ihrem großartigen Erfolge.

Nach dem Eintreffen der deutschen Antarktis-Expedition im Hamburger Hafen, wo sich zahlreiche Volksgenossen zur Begrüßung eingefunden hatten, begaben sich die Mitglieder der Expedition zum Rathaus, wo ein feierlicher Empfang stattfand.

Am Mittwochabend werden die Teilnehmer der deutschen Antarktis-Expedition einer Einladung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zu einem Empfang im Hotel „Vier Jahreszeiten“ Folge leisten.

Selbstmörderin reißt drei Personen in den Tod

In Erfurt hat durch eine tragische Verkettung von Umständen eine Frau, die ihrem Leben durch Selbstmord mit Gas ein Ende setzte, drei andere Personen mit sich in den Tod gerissen.

Ueber den Hergang des Unglücks werden folgende Einzelheiten bekannt: Bewohner des dritten Stockwerkes eines Hauses in der Magdeburger Straße hörten nachts Schreie, das aus der darunterliegenden Wohnung kam. Die Polizei fand im Schlafzimmer die Ehefrau und den 12jährigen Sohn mit schwachen Lebenszeichen gasvergiftet auf, der Ehemann war bereits tot. Auffälligerweise war die Gasleitung jedoch abgehebert und völlig in Ordnung. Hausbewohner machten darauf aufmerksam, daß die Bewohner des ersten Stockwerkes seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden waren. Daraufhin wurde auch diese Wohnung, die von einer 80jährigen Witwe und ihren beiden 50 und 40 Jahre alten Töchtern bewohnt wurde, gewaltsam geöffnet. Die Wohnung war vollkommen vergast. Im Schlafzimmer wurden die drei Frauen tot aufgefunden. Eine der Töchter, die an Schwermut litt, hat vermutlich schon in der Nacht zum Ostermontag Selbstmord durch Gasvergiftung begangen und so den Tod der anderen drei Personen mit verursacht.

11 Verletzte in Prag

Zusammenstoß zweier Straßenbahnen.

Am Mittwochnachmittag um 3 Uhr kam es vor dem Hotel „Imperial“ in Prag zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Straßenbahnzug entgleiste und stieß in voller Fahrt mit einem anderen Zug zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Anhängewagen des entgleisenden Zuges umstürzte. Elf Fahrgäste wurden verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

40jähriges Dienstjubiläum von Carl Bosh. Am 15. April begeht Geheimrat Prof. Dr. Carl Bosh die 40. Wiederkehr des Tages, an dem er, damals ein 25jähriger, in den Dienst der S. G. Farben-Industrie A. G. bzw. der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen, eintrat. Seit 1935 steht Bosh, nach dem Tode Dütsbergs, an der Spitze des Aufsichtsrats der S. G. Vor einem halben Jahre zum Wehrwirtschaftsführer ernannt, gehört er dem Generatrat der deutschen Wirtschaft an. Die wissenschaftlichen Verdienste Carl Bosh's erfuhr 1937 ihre Anerkennung durch seine Ernennung zum Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Göring hat Geheimrat Bosh bereits 1936 zum Präsidenten der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung ernannt.

Freiwillige für die Luftwaffe

Zur Frühjahrseinstellung 1940

Das Luftgaukommando IV, Dresden, gibt bekannt: Für die Frühjahrseinstellung 1940 können noch Freiwillige für die Fliegertruppe und für die Luftnachrichtentruppe angenommen werden. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen:

Für die Fliegertruppe: von Freiwilligen, die sich auf eine viereinhalbjährige Dienstzeit verpflichten und von solchen Freiwilligen, die hochqualifizierte Facharbeiter sind, auf zwei Jahre an: 1. Fliegerausbildungsregiment 51, Nohra bei Weimar. 2. Fliegerausbildungsregiment 61, Oshah. 3. Fliegerausbildungsregiment 71, Sorau.

Für die Luftnachrichtentruppe: von Freiwilligen, die sich auf eine viereinhalbjährige Dienstzeit verpflichten, an: 1. N. Luftnachrichtenregiment 1, Dresden-Kloßhölz. 2. L. Luftgau-Nachrichtenregiment 4, Nordhausen.

Freiwillige, die bei der Luftnachrichtentruppe nur zwei Jahre dienen wollen, haben sich, ebenso wie die zweijährig Freiwilligen für die Flakartillerie, bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando um Einstellung zu bewerben. Nur längerdienende Dienstpflichtige bei der Flakartillerie haben ein entsprechendes Gesuch an den Truppenteil zu richten, bei welchem sie ihrer Dienstpflicht genügen wollen.

Nähere Auskunft erteilen alle Wehrerziehungsstellen, außerdem SA., H., NSFK., SA., DAF., Reichsarbeitsdienst und die Arbeitsämter. Meldeschluß ist der 5. Juli 1939.

Bismarcks „Leibgard“ 95 Jahre alt. Am 14. April feiert in Kolberg der Gendarmierwachmeister a. D. August Wilhelm seinen 95. Geburtstag. Er ist der „Leibgard“ des Fürsten Bismarck gewesen. Noch jetzt ist er geistig frisch und körperlich rüstig. Als der „Leibgard“ des Alten von Sachsenwalde - August Wilhelm war während seiner Dienstzeit in Friedrichsruh stationiert - weiß er aus jener Zeit, da er den Eisernen Kanzler täglich sah, interessant zu plaudern. Noch heute ist er besonders stolz darauf, daß Bismarck die bei besonderen Anlässen nach Friedrichsruh entsandten Berliner Krümmungsbeamten stets wieder heim schickte, weil er voll und ganz seinem „Leibgard“ vertraute. August Wilhelm ist als alter Soldat und Veteran von 1866 und 1870/71 besonders darüber hochbeglückt, daß der Führer die Wehrmacht wiederaufbaute und ein stolzes und großes neues Deutschland schuf.

Im Dienst des Seidenspinners. Die Stadt Drossen bei Frankfurt (Oder) wird eine große Manufakturanlage anlegen.

Die storchreichste Stadt der Welt. Nach den Untersuchungen eines australischen Gelehrten gilt Timbuktü im französischen Sudan als die storchreichste Stadt der Welt, wenigstens während der europäischen Wintermonate, in denen die Störche sich in der warmen Luft des Nillandes wohlfühlen. In Timbuktü kommen auf den Kopf der Bevölkerung zehn Störche.

Tscheden lernen deutsch. In den böhmischen Ländern wird außerordentlich starker Gebrauch von den deutschen Sprachkurien durch die tschechische Bevölkerung gemacht. So mußten in Brünn bisher 50 Kurse zur Erlernung der deutschen Sprache eingerichtet werden. Für Beamte der Forstwirtschaft sowie andere Zweige des öffentlichen Dienstes werden eigene Kurse abgehalten. Auch privater Sprachunterricht wird viel verlangt.

Mit Flugzeugen gegen Wölfe. Im hohen Norden Finnlands richten zur Zeit Wölfsrudel unter den großen Rentierherden starken Schaden an. Zur Bekämpfung der Wölfsplage wurden daher Flugzeuge eingesetzt.

Eine sonderbare „Namens“-mitgift hat sich ein Vater aus Managua in der mittelamerikanischen Republik Nicaragua für seinen Sohn ausgedacht. Er hat ihm die Namen Adam, Luzifer, Satan gegeben. Ob er auf diese Weise die bösen Geister von seines Sohnes Leben fernhalten will, oder was er sich sonst bei dieser sonderbaren Namensauswahl gedacht hat, wurde leider nicht erklärt.

Neuer US-V. Bomber abgestürzt und verbrannt. Während eines Probefluges stürzte bei New York ein neues 500 000 Dollar kostendes Neun-Tonnen-Bombenflugzeug infolge Motordefekts aus 500 Fuß Höhe ab und verbrannte. Das Flugzeug war eines von den drei Bombern des neuen Typs, die von der „Northamerican Aviation Co.“ der Bundesarmee zum Kauf angeboten wurden.

Beim Kartenspiel erschossen. In einem Bukarester Kaffeehaus saßen ein Steuerbeamter und ein Student, der sich auf der Durchreise befand, beim Kartenspiel. Der Student, der sich in seiner Heimatstadt zum Militärdienst melden sollte, verlor sein ganzes Geld und seine goldene Uhr dazu. Am frühen Morgen brach er dann das Spiel ab und forderte einen Teil des Geldes zurück, um die Heimreise antreten zu können. Sein Partner weigerte sich, es entfiel ein Wortwechsel, und schließlich schoß der Steuerbeamte den Studenten nieder, der auf der Stelle tot war. Der Mörder wurde verhaftet und das Kaffeehaus polizeilich geschlossen.

Die süße Rache... Mr. Dick Talcott aus Hartford im Staate Connecticut, einer der leitenden Beamten der New England Telephone Company, lag um 2 Uhr morgens in tiefem Schlaf. Plötzlich begann sein Telephon wild zu rasseln. Entsetzt fuhr er hoch und meldete sich. Aus dem Apparat ertönte eine wütende Stimme: „Sind Sie einer der Direktoren der Telephongesellschaft?“ — „Ja wohl“, erwiderte der Gestörte verschlafen. „Dann können Sie mir einmal sagen, wie es ist, wenn man um 2 Uhr morgens aus dem Bett geklingelt wird, weil die Zentrale falsch verbunden hat!“ Sprach's und hing wutentbrannt ab...

Turnen, Spiel, Sport

Tag der Städteämpfe im Gerätturnen

Überall im Dresdner Kreisgebiet Leistungsvergleiche

Zur Belebung der turnerischen Alltagsarbeit hat der Kreis Dresden für die Turnvereine einer Tag der Städteämpfe geschaffen. Am kommenden Sonntag, 16. April, werden sich im großen Kreisgebiet verschiedene Orte im turnerischen Wettstreit gegenübersehen.

Den Auftakt zu dieser neuartigen Werbung für das deutsche Gerätturnen bildet am Sonnabend in Meißen die Begegnung Meißen gegen Dresden. Dresden wird hier durch den T.V. vertreten. Am Sonntag kämpfen in Radeburg Königsbrück gegen Radeburg, in Rabenau Hainsberg gegen Rabenau und Somsdorf, in Tharandt Wilsdruff gegen Tharandt, in Pirna Radeberg gegen Pirna, in Stolpen Neustadt (Sa.), Schönitz und Stolpen, in Dippoldiswalde Heidenau gegen Dippoldiswalde, in Königstein Bad Schandau gegen Stadt Wehlen und Königstein, in Freital Kreisrieger gegen Freital und in Annaberg Dresden (vertreten durch den T.V. für Neu- und Antonstadt) gegen Annaberg. Das Treffen Riesa gegen Großenhain wurde auf den 23. April verlegt. Erst am 7. Mai treten Berggießhübel, Cotta bei Pirna und Gottsche in Berggießhübel an.

Sonderurlaub für Olympiakämpfer. In den Jahren 1939 und 1940 hat der NS-Reichsbund für Leibesübungen neben seinen sonstigen Aufgaben vornehmlich die Pflicht, die Olympischen Spiele für 1940 vorzubereiten. Bei diesen Olympischen Spielen gilt es, wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlass feststellte, den auf eigenem Boden 1936 errungenen Titel der besten Sportnation der Welt auf fremdem Boden vor fremdem Publikum zu verteidigen. Der Reichssportführer habe deshalb gebeten, denjenigen Behördenangehörigen, die als Fachamtsleiter des NSRL tätig sind, zur Vorbereitung der einzelnen Sportarten für die Olympischen Spiele in den Jahren 1939 und 1940 Sonderurlaub zu gewähren.

Eder-Turiello wieder verlegt. Infolge Erkrankung des Italieners Turiello mußte der Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht abermals verlegt werden. Voraussichtlich wird der Titelkampf gegen den deutschen Meister Eder Anfang Mai ausgetragen werden.

Unsere Vogtsstaffel für Dublin. Vom 18. bis 22. April werden in Dublin die Europameisterschaften der Amateurbogner ausgetragen. Die deutsche Vogtsstaffel besteht aus Obermayer (Köln), Wille (Hannover), Graaf (Berlin), Nürnberg (Berlin), Murach (Sachsen), Baumgarten (Hamburg), Koppers (Hannover) und Klinge (Wuppertal). Wahrscheinlich werden acht bis zehn Nationen an den Titelkämpfen teilnehmen.

Deutschlands Mannschaft gegen Frankreich. Am 23. April tritt Deutschland in Paris zum fünften Fußball-Länderspiel gegen Frankreich an. Folgende Elf wird die deutschen Farben vertreten: Jakob (Zahn-Negensburg), Janes (Fortuna-Düsseldorf), Streitle (Bavarn-München), Kupper (Schweinfurt 05), Seermann (Waldhof), Klinger (Schweinfurt 05), Wallas (Duisburg), Hahnemann (Wien), Stroh (Wien), Gellesch und Urban (beide Schalke 04). Am gleichen Tage wird in Vordemur eine zweite deutsche Auswahl gegen Frankreichs B-Mannschaft antreten, die sich aus Spielern der Ostmark zusammensetzt.

Acht Gruppenspiele am Sonntag. Am kommenden Sonntag werden die Gruppenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt. In der Gruppe I spielen in Allenstein Hindenburg-Allenstein und Blau-Weiß-Berlin, Hamburger SV und VfL Osnabrück in Hamburg, in der Gruppe II Fortuna-Düsseldorf und Viktoria-Stolz in Düsseldorf, ferner FC Schweinfurt 05 und Dresdner SC in Hamburg. In der Gruppe III treffen in Halle Admira-Wien und SV Dessau 05 aufeinander, und in Stuttgart spielen die Kickers gegen den VfR Mannheim. Die Gruppe IV sieht folgenden Spielplan vor: Vorwärts-Rafensport-Sleivitz gegen SC Rassel 03 in Rassel, und Wormatia-Worms gegen FC Schalke 04 in Frankfurt a. M.

Deutsche Stenografenschaft Ortsverein Bad Schandau
Sonnabend, 15. April 1939
Bersammlung in Café Dlaste, Krippen

Empfehle für morgen Freitag frisch eintreffend:
Pa. Schellfisch, Cabliau Fisch-Filet
geräuch. Heringe
frisch marin. Heringe

Frisch Schafle, Hindenburgstr.

Illuminations-Lämpden Buntfeuer, Fackeln

für den 20. April rechtzeitig besorgen in der
Flora-Drogerie, Max Kayser

1 gut erhaltenes
Kinderbett
zu kaufen gesucht
Zu erfrag. in der Sächs. Elbz. Zeitung

Sonnige 2-3-3-Wohnung
per sofort od. später v. Angef., jg. verh., gesucht
Ang. unter „S. 86“ an die Sächs. Elbz. Zeitung

4 Bettstellen mit Matratzen
2 Waschtische
1 Sofa
2 Schränke
1 Spiegel
zu verkaufen
Martha Berg
Horst-Wessel-Platz 247

Hilfe für leichte Beschäftigung
für 1. Mai gesucht
Flora-Drogerie

Dr. Wander zurück

Wer am 20. April elektrisch illuminieren will, gebe rechtzeitig seine Bestellung auf bei
Gustav Berg, Elektromeister
Horst-Wessel-Platz 247

Empf. für morg. Freitag in blutfrischer Qualität:
Pa. Schellfisch, Cabliau Fisch-Filet
feinste Fettbücklinge
echte Kieler Sprotten
Lochen, ger. Fluskaal
prächtige
leb. Spiegelkarpfen
lebende Schelen
lebende Forellen
Emil Müller
Inh. Alfred König

Al. Wohnung
3 Räume, per sofort zu vermieten, RM. 20.- monatlich.
Offert. unter „D. S. 88“ an die Sächs. Elbz. Zeitung



Anlässlich der Verlobung und Konfirmation unserer Kinder sind uns überaus zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, so daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen herzlichst zu danken

Familie Erich Domsch
Bad Schandau

Am Tage des ersten Schulganges unseres
Manfred
wurde durch liebevolles Gedenken und zahlreiche Aufmerksamkeiten viel Freude bereitet. Wir danken hierdurch allen von Herzen

Bad Schandau,
13. April 1939
Walter Hieke und Frau

Behrling Papierservietten
mit und ohne Druck
in reicher Auswahl
schnell durch die Druckerei d. Bl.